

initiativ

RUNDBRIEF 174 | WINTER 2025/2026

Wo Zukunft wächst – zwischen Bleiben und Gehen Emigration aus Sicht des Globalen Südens



Wenn bei uns über Migration gesprochen wird, geht es meist um Einwanderung: Wer kommt zu uns? Welche Chancen, welche Herausforderungen entstehen dadurch? Doch Migration hat immer zwei Seiten und mit diesem Heft möchten wir die andere beleuchten: die Auswanderung aus Ländern des Globalen Südens. Denn dort bedeutet Emigration nicht nur individuelle Hoffnung auf Sicherheit oder Zukunft, sondern auch Abschied und Veränderung in Familien, Gesellschaften und Arbeitsmärkten.

Unsere Autor*innen geben Einblick in die vielfältigen Dimensionen: Wir lesen, wie Fachkräfteabwanderung in Kamerun wichtige Entwicklungen bremst und Binnenflucht im Kongo die Stadt Goma prägt. Wir bekommen Einblick in Daten und Abkommen, die Orientierung in der komplexen Migrationspolitik bieten sollen.

Wir hören persönliche Stimmen von Emigrierten über Zurückgelassenes und neue Wege und wir entdecken Projekte im Senegal, die mit regenerativer Landwirtschaft Zukunftsperspektiven schaffen, damit Menschen bleiben können, wenn sie möchten.

Im Rahmen der weitreichenden Arbeit unserer Aktiven zeigen wir auch im Rest des Heftes Beispiele, wie Engagierte daran arbeiten, Zukunftschancen für Menschen im Globalen Süden zu verbessern. Wir laden Euch ein, in diesem Heft mehr über die weniger beleuchtete Seite von Migration kennenzulernen und Inspiration für gemeinsames Handeln zu finden.

Aus der *initiativ*-Redaktion grüßt
Denis Kupsch



ökumenische initiative
eine welt

IM BLICKPUNKT: Wo ZUKUNFT WÄCHST – ZWISCHEN BLEIBEN UND GEHEN

- 3 Fachkräfte-Abwanderung und deren Folgen
- 6 Mythen & Fakten zur internationalen Migration
- 8 Auswanderung aus der Sicht Emigrierter
- 10 Bleiben können, reisen dürfen
- 12 »Goma ist eine resiliente Stadt«

ERD-CHARTA-SEITEN

- 17 Stolpersteine im Klimadialog
- 18 Chronik
- 19 Kinderferientage mit Erd-Charta-Geschichten
Lernen mit und von Kindern in Madagaskar
- 21 Unser Weg zum Erd-Charta-Schulsiegel
- 23 Erd-Charta-Festivals in NRW
- 24 Termine, Tipps und T-Shirts
- 25 Der SOL-Kalender
Umwelt-Stipendienprojekt in Kamerun
- 26 Internationale Erd-Charta-Jubiläumstagung
- 28 Die Verbindung von Erd-Charta-Prinzipien
und SDGs in der Hochschule
- 30 Indigene Geschichte: Die drei Schwestern
- 32 Juttas Rezepte-Rubrik

AUS DER INITIATIVE

- 13 Verwurzelt in Verantwortung
- 14 Bewegungsmelder
- 15 Jubiläum, Treffen, Trauer
- 16 Tief und weit

Impressum

initiativ – Rundbrief der Ökumenischen
Initiative Eine Welt (ÖIEW)

Herausgeberin:
Ökumenische Initiative Eine Welt e.V.,
Erd-Charta-Koordinierungsstelle in
Deutschland

Redaktion:
Jutta Wiebke Boysen, Christine Clar,
Denis Kupsch (V.i.S.d.P.), Bernhard
Möller, Fabian Schrage

Redaktionsanschrift:
ÖIEW-Geschäftsstelle, Mittelstraße 4,
34474 Diemelstadt-Wethen
Tel. 05694 1417
E-Mail: info@oeiew.de
www.erdcharta.de

Erscheinungsweise: 2x im Jahr
Auflage: 1.200 Stück

Satz/Layout/Illustration:
Christiane Sasse, www.sasse24.de
Druck: Knotenpunkt, Buch/Hunsr.
auf Recycling-Papier

Fotos: Soweit nicht anders vermerkt,
privat oder aus dem Archiv der ÖIEW.
Titel: Nature Labs in Nigeria

Team Geschäftsstelle:
Denis Kupsch / Projekt- und Finanzko-
ordinator, Fabian Schrage & Angelika
Schroers / Erd-Charta-Bildung und
Vernetzung

Bankverbindung und Spendenkonto:
Waldecker Bank e.G.
IBAN DE91 5236 0059 0000 9153 00
BIC GENODEF1KBW

Redaktionsschluss Ausgabe 175:
09.03.2026

Förderhinweis:
Diese *initiativ*-Ausgabe wird gedruckt
mit finanzieller Unterstützung von
Engagement Global im Auftrag des
BMZ. Für den Inhalt ist allein die ÖIEW
verantwortlich. Die Arbeit der ÖIEW
wird gefördert aus Mitteln der Inlands-
förderung von Brot für die Welt. Wir
danken dem Land Hessen für den finan-
ziellen Zuschuss zu dieser Ausgabe.

**Brot
für die Welt**



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Fachkräfte-Abwanderung und deren Folgen

Meine Erfahrungen und Meinungen am Beispiel Naturschutz in Kamerun

Kamerun ist ein sehr reiches Land, wenn es zu Natur-
schätzen kommt. Hier gibt es von Wüste bis Regen-
wald, von Meer bis zur höchsten Erhebung Westafri-
kas und von großen Gnu-Herden bis zum seltensten
Altweltaffen der Welt alles zu erkunden – und zu
schützen – inmitten einer wachsenden Bevölkerung
und im Fokus internationaler Investor*innen.

Nun ist Naturschutz ein Arbeitsfeld, welches vielfäl-
tige Expertise benötigt, da es sowohl naturwissen-
schaftliche als auch gesellschaftswissenschaftliche
Aspekte umfasst. Es ist meist zudem hochpolitisch,
d.h. dass Naturschützer*innen auch ein gewisses
Maß an Talent hierfür mitbringen müssen, um für
ihre Anliegen erfolgreich einzutreten.

Abwanderung statt Anerkennung

Wenn ich meine tägliche Arbeit in Kamerun be-
trachte, fällt mir eines besonders auf: Gut qualifi-
zierte Menschen im Naturschutz sind selten. Und
wenn sie existieren, dann oft nicht hier im Land.
Sie sind abgewandert in die USA, nach Frankreich,
Deutschland oder Kanada. Dort werden sie für ihre
Qualifikationen geschätzt, dort finden sie Anerken-
nung, faire Bezahlung und funktionierende Arbeits-
bedingungen.

Hier dagegen? In Kamerun dominiert der staatliche
Sektor und dort zählt nicht die fachliche Kompe-
tenz, sondern Loyalität zum System, Beziehungen
oder schlicht Geld. Warum also sollte sich eine gut
ausgebildete Naturschutzbiologin auf einen schlecht
bezahlten Job im Ministerium bewerben, wenn sie
weiß, dass weder ihre Qualifikationen noch ihre
Ideen gefragt sind? Die Folge ist, dass Entwick-
lungs- und Naturschutzinitiativen nur schleppend
vorankommen. Internationale Institutionen beklagen

die geringe Professionali-
tät lokaler Behörden. Und
die wenigen Engagierten,
die wirklich Verantwortung
übernehmen wollen und
hierbleiben, brennen aus,
weil sie sich in einem Um-
feld behaupten müssen,
das Kreativität und kri-
tisches Denken eher be-
straft als belohnt.

Strukturelle Ursachen

Seit knapp 15 Jahren arbeite ich im Südwesten Ka-
meruns und engagiere mich seither in der Weiterbil-
dung von Fachkräften und Organisationen für den
Naturschutz. Und mindestens genauso lange bege-
ne ich folgendem: Irgendwann fragt mich fast jede*r
Teilnehmer*in nach Stipendien oder Jobs in Deutsch-
land. Das zeigt nicht nur eine Faszination für Europa,
sondern ist auch Ausdruck einer tief empfundenen
Perspektivlosigkeit hier im Land.

Inzwischen unterstütze ich zudem auch das kame-
runische Waldministerium beim Aufbau des Wildtier-
Monitorings der artenreichen Regenwälder im Süd-
westen des Landes. Eigentlich bräuchte es dringend
eine oder mehrere lokale Führungskräfte, die diese
Abteilung an meiner statt leiten. Aber trotz mehr-
facher Ausschreibungen finden wir niemanden. Die
Hochqualifizierten sind weg oder sie haben keinen
Platz im korrupten System gefunden.

Natürlich gibt es darüber hinaus noch weitere viel-
schichtige Ursachen für Abwanderung: schwelende
militärische Konflikte in Teilen des Landes; ein ver-
krustetes Bildungssystem, das kaum in der Lage ist,
heute praxisrelevante Kompetenzen zu vermitteln;
ein Arbeitsmarkt, der nicht leistungsorientiert ist; mi-
serable Arbeitsbedingungen, die täglich zermürben.
Nur ein Beispiel: In der aktuellen Regenzeit brauche
ich 1,5 Stunden auf Motorradtaxi, um die 30 Kilo-
meter 'Straße' in die Regionalhauptstadt zu meinem
Büro zurückzulegen. Bei meiner Ankunft bin ich er-
schöpft, noch bevor die eigentliche Arbeit beginnt.
In dieser im regionalen Vergleich eigentlich starken
Volkswirtschaft ist das leider Alltag, nicht Ausnah-
me. Nur ist der Unterschied zwischen mir und der
dringend benötigten kamerunischen Führungskraft

eben: Es ist nicht mein Schick-
sal, ich mache das aus freien
Stücken und kann jederzeit aus
dieser Tätigkeit aussteigen
und mir woanders andere
suchen. Die kamerunische
Naturschutzbiologin hat,
solange sie hier im Land
ist, eben nicht diese Frei-
heit und kaum Perspek-
tiven.

Wunderschöne Landschaft und sicher ein tol-
les Erlebnis für Abenteuer*innen! Aber auch
gute Arbeitsbedingungen im Alltag?





Ein Blick in die Forschung

Was ich persönlich erlebe, spiegelt sich auch in Forschungsergebnissen wider. Ein internationales Forschungskonsortium hat in diesem Jahr in einem vielbeachteten Übersichtsartikel in der Fachzeitschrift Science gezeigt, dass die Abwanderung hochqualifizierter Fachkräfte in Ländern des Globalen Südens besonders negative Auswirkungen hat, wenn sie aus Sektoren kommen, die auf Wissenstransfer und institutionelle Kontinuität angewiesen sind¹. Der Verlust solcher Personen schwächt nicht nur unmittelbar die Leistungsfähigkeit, sondern verhindert auch längerfristig Innovation und Wissensaufbau.

Genau das sehe ich im Naturschutz: Ohne kompetente Führungspersonen können Monitoring-Systeme nicht vollständig und nachhaltig implementiert werden und internationale Standards werden nicht erreicht. Worunter am Ende die Glaubwürdigkeit des gesamten Sektors leidet, der aber auf internationale Finanzierung angewiesen ist.

Generell gilt momentan, dass Länder des Globalen Südens doppelt verlieren, wenn Staat und Gesellschaft massiv in Ausbildung investieren, doch die besten Köpfe später in Europa oder Nordamerika arbeiten². Die Forschung zeigt aber auch, dass Abwanderung von Fachkräften nicht zwangsläufig nur Verlust bedeuten muss. Diaspora-Netzwerke, Rücküberweisungen oder zeitweise Rückkehrprogramme können auch positive Effekte haben³. Aber dafür müssen die Strukturen im Herkunftsland offen und aufnahmefähig sein. Im aktuellen kamerunischen System ist davon wenig zu sehen.

Ein Traumjob in Traumkulisse: Jährliche Feld-Ausbildung von lokalen Wildtier-Erfassern in den Regenwäldern Südwestkameruns. Nur warum kommt der Trainer aus Deutschland und nicht aus Kamerun?



Meine eigene Lösung im Alltag

In den vielen Jahren, die ich in Kamerun tätig bin, habe ich mit einer großen Bandbreite an Menschen zusammengearbeitet. Neben ausgebildeten Biolog*innen waren es einfache Träger, die unsere Ausrüstung in den Wald schleppten, oder Personen, die zunächst nur für Verwaltungstätigkeiten zuständig waren. Mit der Zeit habe ich gelernt, dass die Werte Loyalität, Verbindlichkeit und Kontinuität in der Zusammenarbeit den Ausschlag dafür geben, ob eine Kooperation am Ende erfolgreich wird.

Denn dann lässt sich die fachliche Expertise auch aufbauen. Heute besteht mein Team im Waldministerium fast ausschließlich aus Menschen, mit denen ich schon seit vielen Jahren in unterschiedlichen Kontexten gearbeitet habe. Viele von ihnen haben über lange Zeit außerhalb des staatlichen Systems praktische Erfahrung gesammelt. Dadurch sind sie, gemessen an den lokalen Bedingungen, ausgesprochen gut für ihre Aufgaben qualifiziert. Gleichzeitig werden sie auch fair bezahlt, weil ihre Anstellung über ein Entwicklungsprogramm läuft.

Doch genau hier liegt das Problem. Diese Kolleg*innen hätten kaum eine Chance auf reguläre Stellen im Ministerium zu kommen, schlicht weil sie weder über die richtigen Beziehungen verfügen noch das korrupte System bedienen könnten. Dass sie trotzdem erfolgreich im Naturschutz arbeiten können, verdanken sie der Tatsache, dass ihre Positionen von außen, d.h. durch europäische Berater*innen und ein deutsches Entwicklungsprogramm, geschaffen oder abgesichert wurden.



Gemeinsame Perspektiven von Süd und Nord

Für mich zeigt dieses Beispiel, dass es Zeit braucht, um Strukturen zu verändern. Zeit, die über die üblichen Phasen deutscher oder europäischer Entwicklungsprojekte hinausgeht.

Erst durch eine langfristige Zusammenarbeit gelingt es, Perspektiven für Menschen und ihre Familien nachhaltig zu verbessern. Wir müssen uns ehrlich machen: Lösungen gibt es wenige, aber Nichtstun ist keine Option. Wir sind eine Weltgemeinschaft. Wir können unsere Augen nicht verschließen vor den Herausforderungen in anderen Ländern. Unabhängig davon, dass diese uns irgendwann vor die Füße fallen, ist es ein humanitäres Gebot, hier auch Abhilfe zu schaffen. Jeder Mensch benötigt eine Perspektive zum Leben.

Daher werden wir im Globalen Norden nicht darum herumkommen, uns weiterhin und vor allem endlich ernsthaft und langfristig für einen funktionierenden Arbeitsmarkt im Globalen Süden einzusetzen und diesen nicht auszutrocknen. Dies gelingt natürlich zum einen mit direkten finanziellen Mitteln. Und dies auch unabhängig von der Herausforderung, dass ein großer Teil davon in die Taschen korrupter Eliten fließt (als Vergleich Europa: hier fließt zu viel auf die Konten bereits finanziell mächtiger Eliten). Der Teil, der trotzdem dort ankommt, wo er soll, hat einen Effekt. Zum anderen glaube ich, dass in einigen für globale Zusammenhänge wichtigen gesellschaftlichen Bereichen, wie Fachkräftemigration, auch mehr bilateraler politischer Austausch und langfristige Verbindlichkeit von Absprachen benötigt wird. Beispielsweise durch das Anpassen der Richtlinien bilateraler Entwicklungszusammenarbeit mit klaren und transparenten Vorgaben zur Einstellungspraxis mit Fokus auf Kompetenzen und entsprechender Bezahlung.

Quellen:

- 1 Catia Batista et al. (2025). Brain drain or brain gain? Effects of high-skilled international emigration on origin countries. Science388, eadr8861.
- 2 Frédéric Docquier & Hilel Rapoport (2012). Globalization, Brain Drain and Development. Journal of Economic Literature 50, 681-730.
- 3 Frédéric Docquier (2014). The brain drain from developing countries. IZA World of Labor 31, 1-10.



Ein Foto vom Training mit Kamerafallen (Ministry of Forestry and Wildlife, Kamerun).



Denis Kupsch

Denis Kupsch hat zu biologischer Vielfalt und Landnutzungsänderungen in den Regenwäldern Südwestkameruns promoviert. Denis hat seit vielen Jahren einen Zweitwohnsitz in Kamerun und engagiert sich dort für Naturschutz, Umweltbildung und die Unterstützung lokaler Organisationen.

Schalomabend am 24.11.2025

Wer mehr über meine Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit in Kamerun erfahren möchte, ist herzlich eingeladen zu Vortrag und Austausch beim Schalomabend der ökumenischen Gemeinschaft in Wethen, am 24.11.2025, um 19:30 Uhr.

Tipp



Mythen & Fakten zur internationalen Migration

Warum es ein Internationales Migrationsmanagement braucht

Das 20. wie auch das 21. Jahrhundert werden als 'Jahrhundert der Migration' bezeichnet: Waren es im 20. Jahrhundert die beiden Weltkriege mit Flucht und Vertreibung, die Dekolonialisierungsprozesse sowie die Anwerbung von Arbeitskräften (sog. 'Gastarbeiter*innen'), so ist auch die globale Migrationsbewegung im 21. Jahrhundert geprägt von Arbeitsmigration sowie Millionen von Geflüchteten in Folge von Kriegen und Bürgerkriegen.

Leider wird das Thema Migration international wie national allzu oft von Mythen sowie von »sensationslüsternen Narrativen überschattet. Die Realität ist jedoch weitaus nuancierter als das, was die Schlagzeilen erfasst«, wie der aktuelle Weltmigrationsbericht 2024 der Internationalen Organisation für Migration konstatiert. Zu den Mythen trägt auch der Mangel an validen Migrationsdaten und Analysen bei, der von Fachleuten seit langem als Hindernis für das Verständnis von Migration und die Entwicklung einer zielgerichteten sinnvollen Politik zur Migrationssteuerung und -planung angesehen wird. Diesen Mangel zu beheben hat sich das Global Data Institute (GDI) zum Ziel gesetzt.

Ein globales Institut für Migrationsdaten

Das GDI hat die Aufgabe, Migrations- und Vertreibungsdaten effektiver zu nutzen, d.h. nicht nur zu sammeln, sondern Daten für handlungsorientierte Anwendung und vorausschauende Planung bereitzustellen. Das GDI vereint dabei drei zentrale Komponenten: (1) Zum einen führt es öffentlich zugängliche globale Migrationsdaten zusammen, insbesondere auch Auswirkungen der Klimakrise auf Migrationsbewegungen, und ermöglicht den Nutzer*innen den Zugriff auf umfassende und zuverlässige Migrationsstatistiken und -informationen (<https://gmdac.iom.int>). (2) Zum anderen erhebt das GDI auch selbst regelmäßig Mobilitäts- und Versorgungsdaten von Geflüchteten und Vertriebenen in rund 100 Ländern, womit es über 80 % aller humanitären Reaktionspläne der UNO unterstützt (<https://dtm.iom.int>). (3) Darüber hinaus verfügt das GDI über eine Einheit, die Strategien für die handlungsorientierte Datenverwendung entwickelt.

Die Internationale Organisation für Migration

Die bereits 1951 gegründete Internationale Organisation für Migration (IOM), unter deren Dach die Daten des GDI erhoben werden, ist eine zwischenstaatliche Organisation im Rahmen der Vereinten Nationen, die sich für eine humane und geordnete Migration einsetzt. Sie hat 175 Mitgliedstaaten und in 100 Staaten Vertretungen. Die Agentur arbeitet als Koordinatorin und Sekretariat des Netzwerks der Vereinten Nationen für Migration und unterstützt und berät Regierungen. Zu den bereichsübergreifenden Aktivitäten der IOM gehören die Förderung des internationalen Migrationsrechts, die Beratung von Regierungen in Fragen von Migrationspolitik und -praxis, der Schutz der Rechte von Migrant*innen, der Bereich Gesundheit und Migration, sowie die geschlechtsspezifische Dimension von Migration.

In Deutschland liegen die Tätigkeitsschwerpunkte der IOM vor allem im Bereich des Schutzes und der Unterstützung für Migrant*innen, u.a. bei freiwilliger Rückkehr, Resettlement und Reintegration, bei humanitären Aufnahmen in Deutschland, sowie Unterstützung bei der Zuwanderung. In enger Zusammenarbeit mit der deutschen Regierung und zivilgesellschaftlichen Organisationen werden drei strategische Ziele verfolgt: (1) Leben retten und Menschen auf der Flucht schützen, (2) Lösungsansätze gegen Vertreibung: Krisen frühzeitig bekämpfen, bevor sie eskalieren und (3) reguläre Migrationswege fördern, um Migration sicherer und geordneter zu machen und die Anreize für Schleuser, Menschenhandel und Ausbeutung zu reduzieren.

Der Weltmigrationsbericht

Der Weltmigrationsbericht der IOM liefert Daten zum internationalen Migrationsgeschehen und benennt neben Chancen für Aufnahme- und Herkunftsländer (so insbesondere die Rücküberweisungen von Migrant*innen in ihre Herkunftsländer) auch die großen Herausforderungen und Gefahren. Laut Bericht 2024 ist die geschätzte Zahl internationaler Migrant*innen in den letzten fünf Jahrzehnten insge-

samt gestiegen. Die geschätzten 281 Millionen Menschen, die im Jahr 2020 in einem anderen Land als ihrem Geburtsland lebten, waren 128 Millionen mehr als 1990 und mehr als dreimal so viele wie 1970. Während die überwiegende Mehrheit der Menschen auf der Welt nach wie vor in dem Land lebt, in dem sie geboren wurde, wandern immer mehr Menschen in andere Länder aus, insbesondere in ihrer Region. Arbeit ist der Hauptgrund für die internationale Migration von Menschen, und Arbeitsmigrant*innen machen eine große Mehrheit der internationalen Migrant*innen der Welt aus, wobei die meisten in Ländern mit hohem Einkommen leben. Die weltweite Vertreibung aufgrund von Konflikten, Gewalt und Katastrophen ist mit rund 71,2 Millionen Binnenvertriebenen und 40,7 Millionen Geflüchteten und Asylsuchenden auf einem Rekordhoch. Und diese Zahl wird vermutlich durch Faktoren wie Globalisierung, zunehmende Vernetzung durch Kommunikation und Transportmöglichkeiten, Handelsnetze, sowie wachsende Ungleichheit, demographisches Ungleichgewicht und Klimawandel weiter steigen.

Der UN-Migrationspakt

Als Reaktion auf den zunehmenden Migrationsdruck und die Folgen ungesteuerter Migration weltweit wurde 2018 der Globale Pakt für sichere, geordnete und reguläre Migration von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet, um Migration auf lokaler, nationaler, regionaler und globaler Ebene besser zu koordinieren.

Der Migrationspakt ist das erste zwischenstaatlich ausgehandelte UN-Abkommen über ein gemeinsames Konzept zur Steuerung der internationalen Migration. Seine Leitprinzipien, Ziele und Maßnahmen sind zwar nicht rechtlich bindend, wurzeln aber in etablierten Verpflichtungen und Grundsätzen, die durch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und das Völkerrecht untermauert werden. Das Abkommen versucht, die Risiken zu reduzieren und der Schutzlosigkeit vieler Migrant*innen entgegenzuwirken, indem er deren Menschenrechte respektiert, schützt und in vollem Maße zu erfüllen versucht. Dazu gehört auch die Versorgung mit Hilfsgütern und angemessene Unterstützung.

Verlässliche Daten, Analysen und internationale Abkommen sind für eine angemessene Migrationspo-



Aus dem Weltmigrationsbericht:
https://publications.iom.int/system/files/pdf/pub2023-047-l-world-migration-report-2024_11.pdf

litik unerlässlich und die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung weltweit können ohne sichere, geordnete und reguläre Migration nicht erreicht werden.

Quellen:

World Migration Report 2024:
<https://tinyurl.com/5th4wrb3>;
interaktiv: <https://tinyurl.com/mrbj22c4>

Schlüsseldaten zu Migration und Mobilität:
<https://tinyurl.com/jsyhebf5>

IOM Deutschland:
<https://germany.iom.int/>

BAMF Migration Deutschland 2023:
<https://tinyurl.com/mrv2vfyt>



Birgit Strube-Edelmann

Birgit Strube-Edelmann, freie Journalistin und Vorstandsmitglied im Berlin Chapter der Society for International Development (SID), einem globalen Netzwerk für nachhaltige Entwicklung, das sich in den Themenbereichen soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit in der globalen Wirtschaft, Ernährungssouveränität und Agroökologie, Menschenrechte und demokratische Teilhabe am Entwicklungsprozess engagiert.



Auswanderung aus der Sicht Emigrierter

Der Diskurs um Migration in Deutschland wird vielfach durch Chancen und Herausforderungen von Einwanderung in unser Land bestimmt. Viel zu selten schauen wir dabei in die Länder und deren Gesellschaften, aus denen die Menschen auswandern. Wir haben Menschen zu den Gründen ihrer Emigration und Folgen auf sie, ihre Familie und die Gesellschaft in ihrem Heimatland befragt.



Chandralal (Sri Lanka → Kanada)

Der Hauptgrund, warum wir vor sieben Jahren Sri Lanka verlassen haben, ist, unseren Kindern eine bessere Ausbildung und eine gute Zukunft zu ermöglichen. Die Ungewissheit über die Zukunft und die korrupte Politik haben ebenfalls eine wichtige Rolle bei unserer Entscheidung gespielt.

Die Trennung von unserer Großfamilie ist für uns der größte Nachteil. Sowohl meine Frau als auch ich waren zum Zeitpunkt der Einwanderung erfahrene Fachleute in unseren jeweiligen Bereichen. Die Unmöglichkeit, zur Entwicklung unseres Landes beizutragen, ist ein weiterer Nachteil. Nach der Einwanderung habe ich meinen Beruf vom Anwalt zum Sozialarbeiter gewechselt, was mir Spaß macht. Ich bereue diese Entscheidung nicht. Meine Frau, eine Zahnärztin mit 20 Jahren Berufserfahrung in Sri Lanka, ist derzeit jedoch arbeitslos. Es ist nicht einfach, in vielen Berufen im Gastland eine Zulassung zu erhalten. Allerdings führen wir hier ein friedliches und wirtschaftlich überschaubares Leben. Wir haben also überhaupt nichts zu beklagen.

Nach der Auswanderung habe ich meine weitere Familie vermisst. Aber Facebook und WhatsApp halten uns zusammen. Wir unterstützen uns gegenseitig emotional, und manchmal helfe ich ihnen finanziell oder auf andere Weise. Meine Mutter wollte immer wöchentliche Anrufe und gelegentliche Besuche. Ich möchte meiner Familie helfen und alles tun, was ich kann, um diese Welt für alle zu einem besseren Ort zu machen.

Quitéria (Mosambik → Deutschland)

Ich habe jemanden aus Deutschland kennengelernt, dann haben wir eine Beziehung begonnen. Nach einer Weile bin ich zu ihm nach Deutschland gezogen und wir haben eine Familie gegründet.



Durch die Auswanderung nach Deutschland habe ich meine Familie verlassen. Mit der Zeit gewöhnte ich mich daran, wusste aber bereits, dass ich diese Phase durchmachen musste. Deswegen versuche ich auch einmal im Jahr nach Mosambik zu reisen und dort meine Familie und Freunde zu sehen. Durch mich lernen sie jetzt Deutschland kennen und überlegen auch, uns mal besuchen zu kommen.

Bis zum vergangenen Jahr hat sich meine Rolle in Mosambik nicht grundlegend verändert. Seit den politischen Unruhen in 2024 wollen jedoch viele Menschen ins Ausland gehen. Inzwischen tausche ich mich oft mit Menschen aus, wie es ist, im Ausland zu leben und zu arbeiten. Wenn ich kann, gebe ich Ratschläge.



Renick (Sri Lanka → Australien)

Ich habe 1995 mein Heimatland Sri Lanka verlassen und bin nach Australien ausgewandert, um meinen Kindern eine

bessere Zukunft zu ermöglichen. Sri Lanka befand sich in einem über 30 Jahre andauernden Krieg, in dessen Verlauf die Wirtschaft stark gelitten hat, die Korruption im öffentlichen Dienst zugenommen hat und die Angst vor dem Tod auf offener Straße aufgrund willkürlicher Bombenexplosionen infolge terroristischer Bedrohungen uns nicht das Vertrauen gab, unsere Kinder in Sri Lanka großzuziehen und ihnen eine gute Zukunft zu bieten.

Unsere Auswanderung wurde in unserem Heimatland anfangs nicht positiv gesehen, da sie eine Lücke in der Dynamik der Großfamilie hinterließ. Unsere Eltern haben sich mit der Zeit daran gewöhnt, und wir konnten auch einigen Familienmitgliedern, die sonst in Schwierigkeiten gewesen wären, finanziell helfen. Glücklicherweise verfügte die ältere Generation in unserem Fall über Unterstützungsnetzwerke und Ressourcen für ihren Lebensabend, sodass wir kein schlechtes Gewissen hatten, unsere Eltern im Stich gelassen zu haben.

Persönlich pflegen meine Frau und ich auch nach 30 Jahren noch viel Kontakt zu unserem Heimatland. Wir leisten auf vielfältige Weise einen Beitrag für die Gemeinschaft. Das geschieht durch regelmäßige finanzielle Unterstützung von Student*innen, Kranken und Bedürftigen. Und wir helfen ländlichen Schulen, in denen sauberes Trinkwasser und Toilettenanlagen ein Luxus sind. So tragen wir in unserem Ruhestand in mehreren Projekten zur Gemeindeentwicklung bei.

Ich hatte eine recht gute berufliche Laufbahn in Australien, die sich über 23 Jahre erstreckte, obwohl es anfangs eine Herausforderung war, einen Job zu finden, der meinen Qualifikationen entsprach. Ich be- reue dies jedoch nicht und arbeite heute als Freiwilliger für den kommunalen Gemeinderat, wo ich *Essen auf Rädern* für Kranke und Behinderte ausliefere, um der Gemeinde, die mir als Migrant geholfen hat, mich zu etablieren, etwas zurückzugeben.

Robinson (Kamerun → Kanada)

Ich habe Kamerun vor sieben Jahren aufgrund eines seit 2017 andauernden Konflikts, der durch Proteste der englischsprachigen Minderheit gegen die Marginalisierung durch die französischsprachige Regierungsmehrheit ausgelöst wurde, verlassen. Dieser führte zur Schließung von Schulen und Unternehmen, zu Morden, willkürlichen Verhaftungen und zur Vertreibung von Millionen englischsprachiger Kameruner. Diese Unsicherheit beeinträchtigte meine Arbeit als Naturschützer, die Ausbildung meiner Kinder und das Wohlergehen meiner gesamten Familie. Daher musste ich entgegen meinem langjährigen Wunsch nach Kanada fliehen.

Auszuwandern, wenn man in seinem Heimatland beruflich, familiär und privat gut etabliert ist, ist für nie-

manden einfach. Die Trennung von meiner Frau und meinen drei Kindern, meiner Großfamilie, meinem Freundeskreis und Kolleg*innen, um Tausende von Kilometern entfernt in Einsamkeit zu leben, war sehr belastend. Seit 2018 bin ich nicht mehr nach Kamerun zurückgekehrt, und obwohl meine Frau und meine Kinder jetzt hier bei mir in Kanada sind, habe ich meine Verbindungen und die soziale Unterstützung meiner Familie und meines Netzwerks in Kamerun verloren. In Kamerun gründete und leitete ich eine gemeinnützige Organisation, die Korup Rainforest Conservation Society, durch die ich mich mit Naturschutzprojekten für meine Gemeinde engagierte. Obwohl ich meine Verwandtschaft finanziell unterstützen kann, ist mein Beitrag für meine Gesellschaft nicht mehr derselbe wie damals. Ich vermisse all das und bedaure es und wünschte, ich könnte mehr tun.

In meiner Heimat war ich eine einflussreiche und engagierte Fachkraft für Naturschutz mit Erfahrung im staatlichen und im gemeinnützigen Sektor in Kamerun. Ich hatte mir einen guten Ruf aufgebaut und gewann Respekt für meine Ausbildung und meine Arbeit mit greifbaren Ergebnissen und Vorteilen für Natur und Menschen. Hier in Kanada begann ich trotz meiner westlichen Ausbildung mit niedrig bezahlten Hilfsjobs für zwei Jahre und ging zurück zur Schule, bevor ich als ausreichend kanadisch erfahren galt und einen Job in meinem Bereich des Naturschutzes bekam. Ich bin zufrieden mit meiner beruflichen Laufbahn hier in Kanada, aber mein Ruf, mein Einfluss und meine Verbindungen können niemals dieselben sein wie zu Hause.





Bleiben können, reisen dürfen

Wie wir Zukunft pflanzen und Austausch und Hoffnung fördern

Als mich die Anfrage der *Erd-Charta-Initiative* erreichte, über unsere Projekte im Senegal und deren Beitrag zur Bekämpfung von Fluchtursachen zu schreiben, war ich sofort berührt. Die Frage, was Menschen hilft, sich NICHT gezwungen zu sehen, ihre Heimat zu verlassen, ist eine der drängendsten unserer Zeit. Unsere Arbeit zeigt: Die Antworten wachsen buchstäblich aus der Erde. Doch um das zu verstehen, müssen wir zunächst den Blick auf die tiefen Wunden der Vergangenheit richten.

Die Last der Geschichte und die Hoffnungslosigkeit der Gegenwart

Jede Diskussion über Migration aus Westafrika, die nicht bei der Kolonialzeit und der 'Maafa' (Wort aus der Swahili-Sprache, das so viel bedeutet wie 'große Katastrophe' oder 'großes Unglück') beginnt, ist unvollständig. Diese Epochen der brutalen Ausbeutung von Menschen und Ressourcen haben u.a. den Grundstein für den Reichtum des globalen Nordens gelegt und gleichzeitig die sozialen, politischen und ökonomischen Strukturen in Afrika nachhaltig zerstört. Auch nach der formellen Unabhängigkeit vieler Staaten setzten sich diese ausbeuterischen, neokolonialen Muster fort. Es war für westliche Konzerne und Regierungen oft einfacher, mit Diktatoren profitable Geschäfte zu machen, als demokratische Prozesse zu unterstützen, die den Menschen vor Ort gedient hätten.

Wir im globalen Norden, auch wir in Deutschland mit unserer oft verdrängten Kolonialgeschichte – vom Genozid an den Herero und Nama bis zum Aufbau von Konzentrationslagern, die als Blaupause für spätere Gräueltaten dienten –, haben eine historische Verantwortung, die wir bis heute kaum anerkennen. Reparationen oder eine Politik auf wirklicher Augenhöhe sind seltene Ausnahmen.

Auf diesem Boden der Ungerechtigkeit gedeiht heute eine multiple Krise. Hoffnungslosigkeit durch 'Bad Governance', wirtschaftliche Perspektivlosigkeit und die immer brutalere Wucht der Klimakrise bilden einen toxischen Cocktail. Wir, die Verursacher der

Klimakrise im Norden, sehen die Folgen oft nur im Fernsehen. Im Sahel aber sind sie tödliche Realität: Temperaturen, die sich der 50-Grad-Marke nähern, Regenzeiten, die sich dramatisch verkürzen und verschieben, und eine unaufhaltsam voranschreitende Wüstenbildung. Für die Menschen dort, die 'Most Affected People and Areas', geht es ums Überleben.

Die tödliche Reise und die Ungerechtigkeit der Grenzen

Vor diesem Hintergrund machen sich Menschen auf den Weg. Es ist wichtig zu verstehen, dass die überwältigende Mehrheit – rund 40 Millionen Menschen – innerhalb des afrikanischen Kontinents auf der Flucht ist. Nur ein kleinerer Teil versucht die lebensgefährliche Reise nach Europa. Aus dem Dorf Kafountine im Senegal, wo eines der Projekte unseres FoodForestNetwork angesiedelt ist, starten Piroggen mit bis zu 200 Männern, Frauen und Kindern an Bord in Richtung der Kanarischen Inseln. Allein auf dieser Route und im Mittelmeer starben 2024 bereits über 10.000 Menschen – die Dunkelziffer liegt weitaus höher. Die unvorstellbaren Gräueltaten und das Wiedererstarken der Sklaverei in libyschen Lagern sind eine direkte Folge der militarisierten Abschottungspolitik Europas.

Gleichzeitig wird eine fundamentale Ungerechtigkeit oft übersehen: Während wir Europäer*innen visafrei in die meisten westafrikanischen Länder reisen können, ist es für junge Senegales*innen fast unmöglich, ein Touristenvisum für Europa zu bekommen. Ihnen wird die Neugier auf die Welt und der Wunsch zu lernen und zu reisen – universelle menschliche Bedürfnisse – verwehrt. Diese verriegelten Türen zwingen viele erst auf die lebensgefährlichen 'Backways'.



Hoffnung pflanzen:

Regeneration als Weg zur Selbstbestimmung

Hier setzen wir mit unseren Projekten im Senegal, wie dem 'PermafoodForest' und 'Ana Fonio', an. Unsere These ist einfach: Wenn wir es schaffen, die grundlegenden Lebensbedingungen und wirtschaftlichen Perspektiven durch ökologische Regeneration zu verbessern, geben wir den Menschen eine echte Wahl. Und wir haben eine mächtige Verbündete: die Natur selbst.

Dank der hohen Sonneneinstrahlung im globalen Süden können wir durch Photosynthese wesentlich schneller Biomasse aufbauen als in Europa. Mit den Methoden der Agrarökologie und Permakultur legen wir sogenannte 'Food Forests' (auch 'Waldgärten' oder 'komplexe Agroforstsysteme' genannt) an – hochdiverse, resiliente Ökosysteme, die auf kleinstem Raum eine Fülle an Lösungen bieten:

1. **Ernährungssouveränität:** Sie produzieren ganzjährig gesunde Nahrungsmittel;
2. **Klimaschutz:** Sie bauen Humus auf und binden enorme Mengen Kohlenstoff im Boden – oft eine Verdopplung in wenigen Jahren;
3. **Wasserkreisläufe:** Durch die erhöhte Bodenbedeckung und Verdunstung helfen sie, lokale Niederschläge zu regenerieren;
4. **Biodiversität:** Sie werden zu Hotspots für Insekten, Vögel und andere Lebewesen;
5. **Ökonomische Perspektiven:** Sie schaffen sinnhafte Arbeit und neue Einkommensquellen.

Wir bauen Baumschulen auf, sammeln lokales Saatgut und bilden in Workshops Multiplikator*innen aus, die das Gelernte weitertragen. Die Resonanz ist überwältigend: Bauernverbände, Organisationen, NGOs und Einzelpersonen suchen die Kooperation. Unsere Arbeit berührt rund 13 der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) und schafft das Wertvollste überhaupt: Hoffnung und eine greifbare Zukunft in der eigenen Heimat.

Von der Polykultur zur Weltgemeinschaft

Die wichtigste Lektion, die uns diese Food Forests lehren, ist die Kraft der Vielfalt. Ein Food Forest ist nur deshalb so stabil, resilient und produktiv, weil er aus unzähligen verschiedenen Pflanzen mit unterschiedlichen Fähigkeiten besteht, die sich gegenseitig unterstützen.

Dies ist eine kraftvolle Metapher für unsere menschliche Gesellschaft. Die globalen

Krisen können wir nur gemeinsam lösen. Wir brauchen die Fähigkeiten, das Wissen und die Perspektiven aller. Wir müssen lernen, die unglaubliche Gastfreundschaft und Herzlichkeit, die uns in Westafrika trotz unserer Geschichte entgegengebracht wird, zu erwidern. Wir müssen lernen, auf Augenhöhe zu kommunizieren, unsere Privilegien zu reflektieren und ernsthafte Partnerschaften einzugehen.

Es geht nicht darum, Mauern höher zu bauen. Es geht darum, gemeinsam einen fruchtbaren Boden zu bereiten, auf dem alle Menschen gut leben können. Dazu gehört die Bekämpfung von Fluchtursachen durch regenerative Landwirtschaft genauso wie die Schaffung legaler und sicherer Wege für Bildung, Arbeit und kulturellen Austausch. Denn am Ende wollen wir doch alle dasselbe: eine lebenswerte Zukunft auf diesem wunderschönen Planeten für unsere Kinder und Kindeskiner – im globalen Süden wie im globalen Norden.



Jens Hauck

Jens Hauck ist Gründer des FoodForestNetwork e.V. und Mitbegründer des Projektes PermaFoodForest. Gemeinsam mit lokalen Partnern im globalen Süden und Norden entwickelt und realisiert er agrarökologische Projekte, die ökologische Regeneration mit sozialer und ökonomischer Stärkung verbinden. Die Arbeit von FoodForestNetwork e.V. ist gemeinnützig und auf Unterstützung angewiesen – finanziell, wissenschaftlich oder durch tatkräftige Hilfe. Wenn Ihr mit beitragen möchtet, Zukunft zu pflanzen, meldet Euch gern:

Kontakt: info@foodforest.network
<https://linktr.ee/jens.hauck>

Mehr Infos: FoodForest.network
PermaFoodForest.com



»Goma ist eine resiliente Stadt«

Dieser Satz stammt von einem kongolesischen Kollegen, der in der Drei-Millionen-Stadt im Osten der Demokratischen Republik Kongo in einer zivilgesellschaftlichen Organisation die Abteilung 'Frieden und Gerechtigkeit' verantwortet. Er wurde in einem Zoom-Meeting unter internationalen Kolleg*innen ausgesprochen, drei Monate nachdem die Stadt Ende Januar von Tutsi-Rebellen besetzt worden und in den Kämpfen mehrere Tausend Menschen getötet waren. Die Besatzer*innen, erwiesenermaßen durch ruandisches Militär unterstützt, agieren willkürlich mit Überfällen, Beschlagnahmungen, Erschießungen und Zwangsrekrutierung ganzer Schulklassen. Die großen Geflüchtetenlager wurden zum Teil bombardiert und gewaltsam aufgelöst – wohin dann?

Ich konnte bei Arbeitsaufenthalten zum Thema Trauma-Integration erleben, wie diese Stadt in den vergangenen 30 Jahren durch wiederholte Fluchtbewegungen aufgrund machtpolitischer Kämpfe (auf dem Hintergrund des immensen Reichtums an seltenen Erden und Rohstoffen der Region) und ethnischer Konflikte in den Nachbarstaaten Ruanda und Burundi stark angewachsen war, und in ihr 26 Ethnien – trotz umgebender Kämpfe – weitgehend konstruktiv in einem pulsierenden Gemenge zusammen lebten. In den beiden letzten Jahren kamen durch die militärischen Besatzungen der M23-Rebellengruppe von großen umgebenden Gebieten weitere geschätzte eine bis eineinhalb Millionen Binnengeflüchtete dazu, die in ihren Dörfern und Provinzstädten durch die Kämpfe ihre Lebensgrundlagen verloren hatten. Diese wurden zu 70% (!) in Gastfamilien und Kirchengemeinden aufgenommen, aber Hunderttausende waren dennoch gezwungen, entlang der Ausfallstraßen und auf freien Flächen am Stadtrand notdürftig in improvisierten Zelten zu siedeln und Überlebensstrategien zu entwickeln.

Sie suchen dann verzweifelt Verdienstmöglichkeiten und bleiben in vielem auf Unterstützung angewiesen. Kinder – die zum Teil schwere Traumata erlebt haben – sind sich selbst überlassen und kommen zum Betteln in die Innenstadt. Sie verlieren ganze Schuljahre, erlebten den gewaltsamen Tod naher Angehöriger, die Trennung der Familie und sind – sofern überhaupt verfügbar – auf die Nahrungsnothilfe aus wenigen Grundnahrungsmitteln angewiesen.

Goma, wunderschön zwischen vulkanischen Bergen und dem Kivu-See gelegen, ist tatsächlich ein logistisches resilientes Wunder angesichts dieser seit Jahrzehnten durch Umbruch und Ungewissheiten gekennzeichneten Situation, nun noch drastisch verschärft durch die Besatzungssituation. Die Menschen vor Ort, in beständigem Improvisieren in existenziellen Situationen geübt, machen notgedrungen weiter. Das angebliche 'Friedensabkommen' durch Trump mit Vertretern von Ruanda, Kongo und Rebellen, hat nichts spürbar verändert. Die M23 und Ruanda sehen sich nicht zu irgendeinem Schritt gezwungen, zumal sie durch die besetzten rohstoffreichen Minen und die florierenden Städte Bukavu und Goma aufgrund der 2024 durch die EU unterzeichneten dreijährigen Rohstoffabkommen über erwiesenermaßen aus kongolesischen Minen stammende Rohstoffe ein immenses Einkommen haben. »Der Krieg finanziert sich selbst«, wird der ruandische Staatschef Kagame zitiert.

Laut einer von Greenpeace veröffentlichten Studie der Uni Hamburg und der Gesellschaft für Umwelt- und Entwicklungsforschung waren 2024 über 83 Millionen Menschen innerhalb ihres Heimatlandes auf der Flucht: »Doppelt so viele wie 2014«. Wir kennen einige der Regionen, in denen sich diese Dramen abspielen, aus den täglichen Nachrichten. Viele andere tauchen – so wie Ostkongo – nur sporadisch in unserer Presse auf, obwohl wir durch unsere Wirtschaftsbeziehungen und unsere Nutzung digitaler Geräte alltäglich in die Nöte der Menschen dort verwickelt sind. Und jedes Wissen, das in spürbare Aktion führt (Kauf fair produzierter und gehandelter Geräte, Verzicht und Recycling von sensiblen Rohstoffen, Informieren im eigenen Umfeld, konkretes Unterstützen von Projekten und Organisationen vor Ort in den Konfliktregionen, etc.) nährt die Hoffnung und den Mut der Akteur*innen, die vor Ort weiter dranbleiben – wie mein kongolesischer Kollege Gilbert.



Barbara Ruthardt-Horneber

...seit 2010 freiberuflich tätig als Coach / Beraterin in der Trauma-Integration in (überwiegend afrikanischen) Krisenregionen.

Verwurzelt in Verantwortung

Nature Labs kultivieren Umweltethik an Schulen

In einer Zeit, in der Klimawandel, Verlust der Artenvielfalt und Umweltverschmutzung die Zukunft unseres Planeten bedrohen, ist die Sensibilisierung der nächsten Generation für Umweltethik keine Option mehr, sondern eine dringende Notwendigkeit. Bei der *Green Environment and Climate Change Initiative (GRENCHI)*, einer Umweltschutzorganisation mit Sitz in Nigeria, sind wir der Meinung, dass der Wandel im Klassenzimmer beginnt, aber darüber hinausgehen muss. Deshalb erwecken wir mit *Nature Labs* (dt. Naturlabore) das Lernen zum Leben. Dieses ortsbezogene, praktische Schulprogramm zielt darauf ab, umweltbewusste junge Bürger*innen auszubilden.

Nature Labs sind praktische Räume, die aus passiv lernenden Schüler*innen aktive Problemlöser*innen machen. Hier haben die Schüler*innen direkten Kontakt zur Mitwelt, indem sie Setzlinge aufziehen, Bäume pflanzen, Materialien recyceln und ihre Rolle in ökologischen Systemen erkunden. Wir schaffen lebendige Klassenzimmer, in denen ökologische Prinzipien nicht nur gelehrt, sondern auch gelebt werden. Das fördert Neugier, Innovation und ein Gefühl der Verantwortung, indem es den Schüler*innen hilft, ihre Mitwelt als etwas zu sehen, das verstanden, respektiert und regeneriert werden will.

In unseren Partnerschulen in Nigeria gründen wir Umwelt-AGs und arbeiten das ganze Jahr über mit ihnen zusammen. Wir bieten Schulungen zu ökologischen Themen an, sowie Mentoring und finanzielle Unterstützung von ökologischen Projekten (im Fächerverbund Wissenschaft, Technologie, Ingenieurwesen und Mathematik). Die Aktivitäten reichen vom Bau von Plastikmüllbehältern, die die Plastikverschmutzung eindämmen, bis zur Installation von Filtersystemen für sauberes Trinkwasser in Schulen. Jede Aktivität unterstreicht unsere Kernbotschaft: *Du bist Teil der Lösung.*

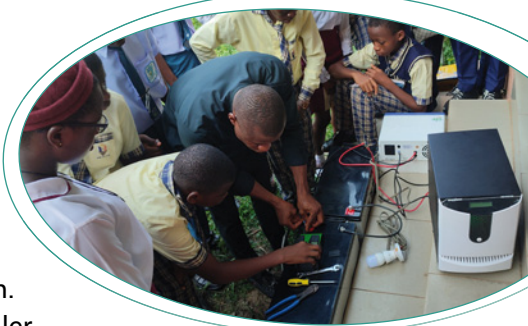


Das Besondere an *Nature Labs* ist, dass wir nicht nur ökologische Konzepte lehren, sondern Ethik mit Handeln verbinden. Die Schüler*innen lernen, dass Nachhaltigkeit nicht abstrakt ist, sondern etwas Persönliches. Sie sehen die Auswirkungen ihrer Entscheidungen, übernehmen Verantwortung für Projekte und werden zu Anwält*innen in ihrem Zuhause und ihrer Kommune. Unser Ziel ist es, eine Generation heranzuziehen, die nicht nur über die Klimakrise Bescheid weiß, sondern sich moralisch verpflichtet fühlt, etwas dagegen zu tun.

Mithilfe dieses Modells bauen wir ein Netzwerk junger, verantwortungsbewusster Changemaker*innen auf, die bereit sind, den grünen Wandel in Nigeria anzuführen.

Schließt Euch uns an! Lasst uns gemeinsam eine Generation ermächtigen, den Wandel zu leben, den wir uns für unseren Planeten wünschen.

Besucht unsere Website:
<https://grenchi.org>
und unterstützt unsere Arbeit mit einer Spende:
<https://tinyurl.com/4nbpjkap>



Mmachukwu Loretta Obimdike

Mmachukwu Loretta Obimdike ist Forstwirtin und Gründungsdirektorin der Green Environment and Climate Change Initiative, mit der sie versucht, Umweltschutz in Nigeria und darüber hinaus zu unterstützen.



Bewegungsmelder

Die ersten Monate unseres neuen Kollegen in der Geschäftsstelle

Ich heiße Fabian Schrage und seit Mai arbeite ich in der Geschäftsstelle in Wethen. Mit meiner Partnerin und meinen zwei Kindern lebe ich in einem Wohnprojekt in Kassel, so dass ich zumeist im Home-Office arbeite, aber auch immer wieder vor Ort in Wethen anzutreffen bin.

Seit meiner Jugend bewege ich mich irgendwo zwischen Bildungsarbeit und Engagement rund um die Themen Gerechtigkeit, Teilhabe und – in der Sprache der Erd-Charta – Achtung vor allem Leben. Wo auch immer ich mich engagiert habe, ob im Kleinen oder im Großen, ob mit Ausdauer oder auch nur für eine kurze Phase, ob ehrenamtlich oder in meiner beruflichen Tätigkeit – diese Themen haben mich stets begleitet, und der Wunsch, an Ihnen zu arbeiten und so die Welt ein kleines bisschen besser zu machen, hat mich motiviert und mein Leben mit Sinn gefüllt.

So bringe ich in die Arbeit für die Erd-Charta eine bunte Sammlung an Erfahrungen mit, von der Unterstützung im Kirchenasyl, über partizipative Bildung mit Drogenkonsument*innen, die Arbeit in den Freiwilligendiensten, bis hin zum globalen Lernen oder meiner Tätigkeit als Schöffe am Jugendgericht. Was schnell als wilde Ansammlung von allem Möglichen erscheint, ist für mich doch immer durch die Themen verbunden, die mir wichtig sind. Und verbunden durch das Streben, dafür offen zu sein, diesen Themen an allen möglichen Orten Bedeutung zu geben. Diese Offenheit und Erfahrungen bringe ich jetzt in die Arbeit in der Geschäftsstelle ein.

Zu Beginn hatte ich noch ein paar Tage, in denen ich von meiner Kollegin Bella in die Erd-Charta und unsere Arbeit eingeführt wurde. Als bald musste sich Bella aber Ihrer neuen Aufgabe als Elternteil zuwenden und ich begann, mich selbstständig in meiner neuen Aufgabe zu orientieren. Dabei hatte ich das Glück, dass ich direkt an unserer Mitgliederversammlung am 9. Mai teilnehmen durfte. Bei Kaffee und Kuchen konnte ich ins Gespräch kommen mit sehr erfahrenen, aber auch ganz neuen Menschen in der Ökumenischen Initiative.

Vieles habe ich an diesem Tag gehört über die Geschichte der ÖIEW, über die Beweggründe, sich hier zu engagieren – und im Rahmen der Versammlung natürlich auch über die Pläne für die nächste Zukunft.



Hatte mir die Mitgliederversammlung einen Eindruck von den großen Linien im Hintergrund verschafft, ging es schon eine Woche später weiter mit Einblicken in unsere konkrete und regelmäßige Arbeit. Zuerst fand die Redaktionssitzung des *initiativ* statt. In offener und ebenso gemüthlicher wie arbeitsamer Atmosphäre wurde ich Teil der Gruppe von Menschen, die die aktuelle Ausgabe des *initiativ* erdacht und konzipiert haben. Eine Möglichkeit, nochmal zu erleben, was im Rahmen der ÖIEW alles geschieht und über die Themen der ÖIEW tiefer nachzudenken. Und da die Redaktionsmitarbeit jeder und jedem offensteht, eine Möglichkeit, die ich allen nur ans Herz legen kann. Aus der Redaktion wechselte ich dann schnurstracks in die Botschafter*innen-Ausbildung. Im zweiten Wochenendseminar unserer Frühjahrsausbildung konnte ich Angelika, Torben und unsere neuen Erd-Charta-Botschafter*innen ein wenig begleiten. Es war einfach schön und überaus motivierend dabei zu sein, wie bei diesem zweiten Wochenende der Botschafter*innen-Ausbildung viele große und kleine Projekte erdacht wurden und ihre ersten Schritte zur Realisierung gehen konnten. Für mich natürlich auch eine besondere Chance, unsere neuesten Engagierten kennen zu lernen.

Ein echtes Highlight – und das auch gleich noch doppelt – waren für mich dann die Erd-Charta-Feste im Juni und Juli in Warburg und Löhne. Zu begleiten und mit zu erleben, wie Initiativen vor Ort aktiv werden, Ideen entwickeln, die eigentlich viel zu groß und schön sind für eine lokale Initiative, wie diese Ideen dann aber dennoch realisiert werden ... Das könnte der großartigste Teil an meiner neuen Arbeit in der Geschäftsstelle sein. Jedenfalls verdanke ich es den beiden Initiativen in Warburg und Löhne, an zwei tollen Festen mit Musik, Kunst und Bildungsangeboten rund um die Säulen der Erd-Charta beteiligt gewesen zu sein. Das war einfach gut.

Für mich war der Moment eines kleinen Zwischenfazit dann die Vorstandssitzung in Kalletal auf dem Hof von Torben. Gemeinsam mit Vorstand und Ge-

schaftsstellen-Team auf das bisherige Jahr zu schauen und für die Zukunft Pläne zu machen, wie beispielsweise für das anstehende 50jährige Jubiläum der Ökumenischen Initiative, war für mich ein guter Abschluss meiner ersten Zeit in der Geschäftsstelle. Die Einarbeitung war stürmischer als gedacht, aber ich wurde von allen Seiten sehr offen und herzlich aufgenommen. Ein wenig bin ich jetzt in meiner neuen Aufgabe angekommen. Und so geht es weiter mit der Erd-Charta-Botschafter*innen Ausbildung im Oktober, auf die ich mich schon sehr freue.

Euer Fabian Schrage, Bildungsreferent der ÖIEW



Jubiläumstagung 2026

50 Jahre ÖIEW –

Ein Grund zum Feiern und Weiterdenken

Wir feiern ein halbes Jahrhundert ÖIEW! Das 50-jährige Jubiläum ist Anlass für Dankbarkeit und Freude – und zugleich für den Blick nach vorn.

Bei unserer Jubiläumstagung unter dem Arbeitstitel *Den Blick fürs große Ganze finden & aktiv werden im Konkreten* kommen wir zusammen, um Erinnerungen aufleben zu lassen, Kraft zu tanken, Visionen zu teilen und neue Impulse für unser Sein und Wirken zu gewinnen. Unser Wunsch ist es, dabei verschiedene Akteur*innen des Wandels miteinander zu vernetzen, Synergien sichtbar zu machen und die vielfältigen Verbindungen der Themen im gemeinsamen Handeln zu stärken.

Wann: Herbst 2026

Wo: Voraussichtlich in Nordhessen

Voranmeldungen und aktuelle Infos unter: info@oeiew.de und 05694/1417

Redaktions-treffen des *initiativ* in Osnabrück

Am Montag, dem 09. Februar 2026, von 11:30-17:30 Uhr, lädt die *initiativ*-Redaktion herzlich nach Osnabrück (nahe Bahnhof, genauer Ort folgt) ein.

Gemeinsam entwickeln wir Ideen, sammeln Themen und planen Beiträge für die Herbstausgabe 2026 – mit einer größeren Pause, um auch die Innenstadt zu erkunden.

Das Treffen ist für Dich kostenfrei und wir unterstützen bei den Fahrtkosten. Du hast Lust zu schreiben, mitzugestalten oder einfach mal reinzuschnuppern? Dann sei dabei!

Anmeldung und Informationen: redaktion@oeiew.de

Trauer um Karl-Heinz Henkel

Mit großer Trauer nehmen wir Abschied von Karl-Heinz Henkel, der im Frühjahr dieses Jahres unerwartet verstorben ist. Als langjähriger Begleiter der ÖIEW hat er uns nicht nur finanziell unterstützt, sondern auch mit seiner fachlichen Expertise bereichert. Noch in seinem Testament rief er zu Spenden für unsere Arbeit auf, was von vielen erhört wurde. Dafür sind wir von Herzen dankbar!

»Ich traure um Karl-Heinz, einen Freund, dem ich seit meiner Zeit als Koordinator der ÖIEW in den 80er Jahren sehr verbunden war. Er gehörte zu meinen Beratern im Kleinstbüro in Barlo und danach in Wethen ab 1987. Er als Naturwissenschaftler und ich von der Philosophie her kommend – wir schätzten uns gerade wegen unserer sich ergänzenden Zugänge. Wir engagierten uns ein Leben lang für einen radikalen gesellschaftlichen Wandel von unten – für eine friedliche, solidarische, Mitwelt-bewusste und zukunftsfähige, dialogische Gesellschaft. Das danke ich ihm und so schulde ich ihm, nicht nachzulassen, solange es unsere Kräfte zulassen«, so Reinhard J. Voß, ehemaliger Koordinator und aktiver Unterstützer der ÖIEW, der weiterhin mit seiner Frau Margret in Wethen lebt.



Tief und weit

1954 stellten Kriegsheimkehrer, unter ihnen auch mein Vater, in der Gemeinde Löhne-Ort in einem Waldstück auf einer Anhöhe ein 12 m hohes Holzkreuz auf, versehen mit einer Tafel »Wir Mahnen«. Nach ihren schrecklichen Kriegserfahrungen und Traumata war es den Heimkehrern eine Herzensangelegenheit, für den Frieden zu mahnen. Seit meiner Kindheit kannte ich diesen Ort. Später wurde das Mahn-Kreuz am Spatzenberg von der Stadt Löhne als Denkmal ausgewiesen. Meine Qigong-Gruppe erkannte diesen Platz als Kraftort für Meditationen, um dort präsent zu sein und Mitgefühl einzuüben. Es war ein guter Ort, um dort Menschen für das Engagement für eine friedliche Welt zu gewinnen. Wenn wir ihre Ängste und Sorgen einfühlsam verstehen, sollten wir auch in der Lage sein, an den Hoffnungen der Menschen anzuknüpfen, aus denen sie Zuversicht schöpfen, und sie somit für den Frieden gewinnen.

Ein Schlüssel für ein gelingendes Leben ist für mich, im Einklang mit meiner Mitwelt präsent zu sein. Einüben von Meditationen im Sitzen, im Gehen oder in Bewegung, wie beim Qigong, können eine ruhige Geisteshaltung festigen, die es im persönlichen Alltag und im engagierten Handeln beizubehalten gilt. »Wenn wir uns eine friedliche Welt wünschen, wie können wir das schaffen, wenn wir aus Wut und Hass heraus für den Frieden kämpfen? Das funktioniert nicht, denn [...] wir müssen der Frieden sein, den wir uns für die Welt wünschen.«, so Jane Goodall im Vorwort des wegweisenden Buches *Innerer Frieden – äußerer Frieden* von Thich Nhat Hanh.

Als wir uns vor fünf Jahren am Mahnmal Spatzenberg inspirieren ließen und mit der Qigong-Gruppe eine kraftvolle Bewegungsmeditation praktizierten, entstand der Wunsch, dort am Antikriegstag am 1. September eine Mahnkundgebung für den Frieden zu initiieren. So haben wir im selben Jahr, gemeinsam mit anderen



In der Reihe *Tief und weit* suchen wir den Austausch zu den Zusammenhängen von Spiritualität und Engagement: Was macht meine Spiritualität aus? Wie schöpfe ich Kraft, Hoffnung und Vertrauen in einer Welt, die voll von Ungerechtigkeiten und Krieg ist, aber gleichsam auch voller Schönheit, Berührungen, heilsamer Begegnungen? Welche Wege habe ich gefunden, um mich tief und weit mit dem LEBEN, mit anderen, mit meiner eigenen Geschichte zu verbinden? Was hat mich zum Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und der Bewahrung unserer Lebensgrundlagen geführt?

Ulrich Adler

... ist ein engagierter Friedens- und Umweltaktivist aus Ostwestfalen. Er bringt seine Anliegen mit Ruhe und Kraft seit vielen Jahren auch als Kommunalpolitiker in den Stadtrat Löhne ein.

Ratsmitgliedern der Stadt Löhne und engagierten Bürger*innen, am Mahnkreuz eine Gedenk Kundgebung für den Frieden abgehalten. In der Bevölkerung fand diese Aktion guten Anklang und seitdem wird dort jedes Jahr am 1. September ein Zeichen für den Frieden gesetzt. Die Impulse der meditativen Übung am Löhner Mahnkreuz tragen Früchte.

Weltweit finden Meditationen an Kraftorten statt. Seit etlichen Jahren treffen sich z.B. Friedensaktivist*innen regelmäßig in der Gedenkstätte in Auschwitz, um dort für Völkerverständigung einzustehen und diese gemeinsam mit Meditationen zu verinnerlichen. Bereits der zweite Generalsekretär der Vereinten Nationen und spätere Friedensnobelpreisträger Dag Hammarskjöld inspirierte in den 1950er Jahren zu Räumen der Stille in öffentlichen Gebäuden.

Was ist der Kern der Meditationen in Stille? Ich übe ein »von Augenblick zu Augenblick im Kommenden zu leben«. Das heißt aber nicht, einer erhofften Zukunft verhaftet zu sein, sondern offen zu sein für das sich stets Bewegende – Wandelnde. Dem Leben dankbar im Hier und Jetzt zu begegnen und dabei dem Weg des Friedens als einer heilenden Lebensweise zu folgen: Das kann Spiritualität in den Alltag bringen. Mit unterschiedlichen Meditationen können wir Anknüpfungspunkte finden, um, gemeinsam mit anderen, harmonisch das Notwendige zu tun und angemessen zu handeln. So können wir dazu beitragen, dem Frieden eine Chance zu geben und die Welt doch noch auf einen guten Weg zu bringen!

Stolpersteine im Klimadialog

Rezension und Empfehlung von Reinhard J. Voß

'Stolpersteine im Klimadialog' – ein rätselhafter Titel? 'Stolpersteine' sind den Autoren zufolge die Ursache für die seit Jahren in der deutschen Bevölkerung anhaltende und wieder zunehmende Skepsis, sich dem Klimawandel zu stellen. Stolpersteine, die es zu erkennen und zu überwinden gilt und die als Lernblockaden wahrgenommen werden. In diesem lesenswerten Buch geht es darum, WAS in unserem Zeitalter neu und anders ist, WARUM die Erderhitzung eine 'Katastrophe' und 'menschheitsbedrohlich' ist, WORIN ihre politische Sprengkraft besteht, WIE wir »unser Verhältnis zur Natur neu bestimmen« müssen und WELCHE »Auswege aus dem drohenden Unheil« es gibt.

Drei ganz unterschiedliche Experten führen dieses Suchgespräch: der Biologe Christian Wilhelm, der Sozialethiker und Experte für Nachhaltigkeit Markus Vogt sowie der unermüdlich nachfragend-moderierende Biologe und Chemiker Norbert Weißmann. Die drei Autoren bringen integrative Biodiversitätsforschung, christliche Sozialethik und kommunale Klimaanpassungsbemühungen zusammen – eine notwendige und ermutigende Fusion. Weißmann fordert in diesem anregenden Dialog stets Beispiele und Modelle ein, die die Leser*innen ermutigen können. Besonders Christian Wilhelm weiß: Es braucht Beispiele für eine »neue ökosoziale Suchbewegung«, um zu wissen, »wie ein besseres, nachhaltigeres Leben in Gemeinschaft gelingen kann«. Als Beispiele nennt er Mehrgenerationenhäuser und kollektive Haus-Projekte. Es brauche ein »Ökologisches Grundgesetz«. Darin »könnten Pflanzen, Tiere oder Flüsse und Berge durchaus als Rechtssubjekte formuliert werden.« Vogt spricht von einer neu entdeckten

»Einheit von Gottesglauben, Nächstenliebe und Liebe zur Natur«. Es ist von 'Schwammstädten' die Rede, die Regen und Feuchtigkeit stärker speichern und so Temperaturen senken. Kommunen regen zu Neuem an, so die Stadt Leipzig mit Aufklebern zu Selbstverpflichtungen (ÖPNV; Höchsttempo 110 km). Auch die Provokationen der 'Letzten Generation' sind Thema: Man sollte sie positiv für Diskussionen nutzen statt sich radikalisiert zu zerstreiten.

Hilfreich ist beim Lesen die allen Seiten beigefügte Untertitelung der Hauptkapitel: So sieht man bei allen Details immer noch den Kontext! Sehr ermutigend und anregend ist das Schlussplädoyer über den »ethische[n] Dialog zwischen Religionen und ökologischem Humanismus«. Aber nicht alles ist gut verständlich, gerade wenn es um 'technische Innovationen' geht. Die Zusammenfassung von Christian Wilhelm im Schlusskapitel ist wiederum eine Wohltat und Lesehilfe, sowie eine notwendige Orientierungshilfe bei der Umsetzung der zahl- und hilfreichen Impulse im eigenen und gesellschaftlichen Leben. Ernst-Ulrich von Weizsäcker (Mitgründer des 'Club of Rome' und der ÖIEW in den 70er Jahren) krönt in seinem Vorwort dieses 'tolle Buch', das helfe, die Klimakonvention von Rio de Janeiro nun endlich verbindlich-konkret umzusetzen. Denn diese Konvention von 1992 sei die »Basis für den weltweiten Klimaschutz – zur Vermeidung der ständigen Erderwärmung«. Die Situation habe sich weiter verschlimmert, warnt er. »Wir Menschen müssen aufhören mit der rasenden Ausräuberung der Metalle, des Holzes, der Böden und vor allem der Tiere und Pflanzen auf unserem kleinen Planeten.«

Stolpersteine im Klimadialog - Ein Gespräch zwischen Sozialethik, Biologie und Wirtschaft, von C. Wilhelm, M. Vogt, N. Weißmann, oekom-Verlag, München 2024, 217 S., 19 EUR
Kostenlos herunterzuladen unter:
www.oekom.de/buch/stolpersteine-im-klimadialog-9783987261343





09. Februar – Marburg

Andrea Salbach und Kerstin Veigt ergründeten im Workshop *Schreiben in der Moschee*, wie die Schöpfungsgeschichte und die eigene innere Weisheit zu einer gemeinsamen Visionssuche beitragen können.

11. Februar – online

Beim Online-Stammtisch für Erd-Charta-Aktive gab Maria Kunde eine Einführung, wie wir einfach Videos erstellen können. Kostproben von ihrer Arbeit findet Ihr unter: erdcharta.de/methoden-materialienpool

12. Februar – Kassel

Maria Kunde stellte beim *Runden Tisch Bildung für nachhaltige Entwicklung der Stadt Kassel* die Erd-Charta und ihre Einsatzmöglichkeiten im Unterricht und Schulalltag vor.

14. Februar, 31. März und 25. April – Magdeburg

Das Café Verde der Vitopia-Gemeinschaft verwandelte sich in ein *Speise(g)lokal*, in dem Globales Lernen in der Küche und zu Tisch, über unterschiedliche Kochtraditionen, über Lebensmittelursprünge und Ernährungssicherheit bis hin zu alten Geschichten rund um die Gerichte, erlebbar wurde.

16. Februar und 23. März – Magdeburg

Joris Spindler und Leonard Leuschner luden zu *Spiele(n) aus aller Welt* ein. Kooperation statt Konkurrenz sowie Sensibilisierung zu unterschiedlichen geographischen und geschichtlichen Realitäten auf der Welt und deren Folgen standen im Mittelpunkt des Abends.

21. bis 23. Februar – Wendland

Hildegard Strutz und Madlin Atieh berichteten bei dem Leitungstreffen der Kunstschulen von der Erd-Charta und vermittelten diese mit Methoden, die sie bei der Ausbildung kennen gelernt hatten.

24. Februar – Brakel

Im Bildungshaus Modexen fand ein Infoabend zur Erd-Charta-Ausbildung statt.

25. Februar – Papenburg

Für das Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft führte Markus Hettinger einen Workshop zur *Plakatgestaltung zur Erd-Charta* durch.

24. Februar – Wethen und Gomadingen

Der *MitMachWürfel zur Erd-Charta* wurde fertiggestellt. Er wurde von Michael Zoeller unter Nutzung von Erd-Charta-Grafiken der Kunstschule Zinnober entwickelt. Mehr zum Würfel findet Ihr hier: erdcharta.de/erd-charta-mitmach-wuerfel

08. März – Worpswede

Anlässlich des Frauentags begleiteten Dagmar Welek und Meera-Edwina Mattaj im Tagesworkshop *Erd-Klang-Farben* eine Erfahrungsreise rund um künstlerisches Tun, Geschlechtergerechtigkeit und nachhaltigen Konsum.



21. März – Löhne

Unter dem Motto *Gemeinsam Vielfalt stärken* fand im alten Bahnhof-Wartesaal ein bunter Abend mit lokalen Akteur*innen der Politik, Kirche und Kultur sowie der Erd-Charta statt.

23. März – Marburg

Im Schreibworkshop *ÜberMUT tut sicher gut!* gab Kerstin Veigt den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich wortgewandt über ihr ökologisches Engagement und ihre Visionen auszudrücken.

27. März, 03. und 24. April – Landsberg

Im Rahmen der Kinderkirche vermittelte Meera-Edwina Mattaj die Erd-Charta mit Hilfe des Erd-Charta-Memories, Pflanzaktionen und Geschichten aus der Earth Stories Collection.

28.-30. März und 16.-18. Mai – Warburg

In der ersten Erd-Charta-Ausbildung des Jahres setzten sich die Teilnehmenden vertieft mit den Werten und Anliegen der Erd-Charta auseinander, lernten eine Vielzahl an methodischen Zugängen kennen und entwickelten schließlich ihre erste Erd-Charta-Aktion.

29. März – Marburg

Bei einem Erd-Charta-Spaziergang ließ Kerstin Veigt die Werte der Erd-Charta lebendig werden und durch Elemente des Kreativen Schreibens konnten die Teilnehmenden die hoffnungsstiftende globale Vision der Erd-Charta nachempfinden.

Die Kraft der Fantasie erleben

Erd-Charta-Geschichten-Ferientage für 8-12jährige

Erd-Charta-Geschichten sind Geschichten und Märchen aus aller Welt, die vom Leben erzählen: fantasztisch, bunt, wild, magisch, mutig...

An den Kunstschulen Zinnober in Papenburg (Marlies Uchtmann und Susanne Brandt) und an der Kunstschule Paletti in Georgsmarienhütte (Ina Oetken) wurden Kinder an insgesamt acht Tagen in den Ferienworkshops kreativ. »Wir hören überlieferte Geschichten, entdecken ihre Kraft und gestalten dazu mit unserer eigenen Vorstellungskraft Bilder und Objekte« lautete die Ausschreibung der Veranstaltungen. Die Kunstwerke der Kinder zeigen, was in den Geschichten steckt!

Die Geschichten standen unter den Schwerpunktthemen 'Gutes Zusammenleben' und 'Frieden', zu denen es jeweils eine spielerische Einstimmung gab. Danach wurden pro Tag jeweils zwei Geschichten vorgestellt, zu denen die Kinder mit frei gewählten Techniken gearbeitet haben. Der letzte Tag endete jeweils mit einer von den Kindern selbst vorbereiteten Ausstel-

lungseröffnung für die Eltern. Dabei haben die Kinder die Geschichten selbst frei nacherzählt und ihre Werke dazu präsentiert.



Im Rahmen der Erd-Charta-Ausbildung entwickelten die oben genannten Frauen die Idee der Workshops. Mit den entstandenen Werken wird ein gemeinsames Buch gestaltet und gedruckt. Initiiert und gefördert wurde das Gesamtprojekt von der Kunstschule Zinnober, der Kunstschule Paletti, der Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung, der Stiftung Apfelbaum und der deutschen Erd-Charta-Koordinierungsstelle. Ab Winter 2025 könnt Ihr das Buch gegen eine Schutzgebühr bei uns erwerben. Neben den Geschichten und Kunstwerken enthält es Ideen für die Bildungsarbeit, so dass viele Menschen von der transformierenden Kraft der Erzählungen berührt werden können.

Susanne Brandt

Lernen mit und von Kindern in Madagaskar

Mit Unterstützung der Erd-Charta-Botschafterin Dagmar Feldmann beschäftigen sich die Kinder der Erd-Charta-Schule in Warburg bereits seit einigen Jahren mit den Lebensbedingungen in Madagaskar. Über den Verein *Santatra – Partnerschaft mit den Menschen in Madagaskar* wurde ein direkter Kontakt zu Kindern von Kleinbauern an der Ostküste hergestellt. So lernen beide Seiten vom Leben im jeweils anderen Land.

Über Maskottchen, den Frosch Wazza aus Deutschland und das Zebu Lesavolo aus Madagaskar, stellen sich die Kinder ihren Alltag und das Schulleben vor. Insbesondere die Klasse 6d mit ihren Klassenlehrer*innen Arnhild Wöste und Tomasz Rybak beschäftigten sich während der Kompaktwoche vor den Sommerferien nicht nur intensiv mit der Erd-Charta, sondern schrieben auch Briefe an die Kinder in Farafangana.

Auch Aktivitäten, um Geld für die Kinder in Madagaskar zu erwirtschaften, wurden durchgeführt, z.B. Kuchenverkauf während der Pausen. Kurz vor den

Sommerferien überreichten die Lehrer Oliver Kotula und Julian Beiteke zusammen mit der Schülervertreterin Carina 70 Euro, sowie die Klasse 7b weitere 100 Euro an den Verein Santatra. Durch weitere private Spenden wurde diese Summe auf 300 Euro aufgestockt. Sie sollen einer Familie zugutekommen, die durch den Tod des Vaters sehr in Bedrängnis geraten ist: Die körperbehinderte Mutter und ihre vier Kinder können mit diesem Geld die erste schwierige Zeit überbrücken und erhalten einen Verkaufsstand und Waren, um in Zukunft damit ihren Lebensunterhalt zu sichern.

Die Zusammenarbeit zwischen der Sekundarschule Warburg und der Organisation Santatra in Madagaskar soll weitergehen, denn so werden die Anliegen der Erd-Charta ganz praktisch erfahren. Den Kindern in Farafangana wird eine Schulbildung ermöglicht und die Kinder in Deutschland erfahren, wie Menschen unter viel schwierigeren Lebensbedingungen ihren Alltag meistern (müssen).



**04. April – Papenburg**

Beim Zukunftstag an der Kunstschule Zinnober nutzte Petra Wendholz das Erd-Charta-Memory und Collagenarbeit, um mit Schüler*innen über planetare, gesellschaftliche und individuelle Zukunftsthemen zu reflektieren.

**22. April – Greifswald**

Bei einem interkulturellen *Earth Charter talk day* diskutierte Mmachukwu Obimdike mit Studierenden die Erd-Charta-Grundsätze und wie diese erreicht werden können.

24. April – Fulda

Maria Kunde führte Lehrkräfte am Umweltzentrum in die Erd-Charta und ihre Einsatzmöglichkeiten in der Bildungspraxis ein.

26. April und 23. August - Marburg

Im Rahmen der *Nachbarschaftsprojekte Klimaschutz* bot Kerstin Veigt meditative Kräuter-Spaziergänge an, um für mehr Gemeinwohl, indigenes Erfahrungswissen, gemeinschaftliche Gestaltungsmacht und Naturverbindung zu sensibilisieren.

27. April – Kassel

Am *Tag der Erde*, der in Kassel groß gefeiert wird, beteiligte sich auch in diesem Jahr wieder eine Gruppe von Erd-Charta-Botschafterinnen mit einem Infostand zur Erd-Charta.

27. April – Köln

Die Kölner Aktivengruppe lud zusammen mit der ehemaligen Oberstaatsanwältin Anne Brorhiker zu einem Diskussionsabend zu Finanzkriminalität ein.

29. April – online

Die Erd-Charta-Ausbildungsgruppe tauschte sich im Rahmen eines Eine-Welt-Dialoges mit Erd-Charta-Aktiven aus Kamerun über die unterschiedlichen Lebensbedingungen und ihr persönliches Engagement aus.

02. Mai – Hannover

Auf dem Kirchentag führte Edith Chassein zweimal durch den Escape Room zur Erd-Charta, bei dem die Inhalte und Visionen der Erd-Charta mittels Rätsel erkundet werden.

05., 12., 19., 26. Mai und 02. Juni - online

Johanna Lochner bildete Bildungspraktiker*innen zur Integration von globalem und interkulturellem Lernen im Schulgarten weiter.

06. und 13. Mai – online

In Kooperation mit dem *EPN (Entwicklungspolitischen Netzwerk)* und dem *Zentrum Ökumene* fanden Weiterbildungen mit Einführung ins Transformative Lernen und dessen praktische Anwendung in der Bildungsarbeit statt.

16. bis 17. Mai – Münsingen

Beim MitMach-Fest des Mehrgenerationenprojekts Gomadingen und des Biosphärengebiets Schwäbische Alb betreute Michael Zoeller einen Infostand zur Erd-Charta.

17. Mai – Deggenhausertal

Barbara Ruthardt-Horneber verteilte Erd-Charta-Materialien beim Jubiläum der Haslachhof-Gemeinschaft, die sich nun seit 10 Jahren für Permakultur einsetzt und einen lebendigen Lernort gestaltet.

21. Mai – online

Beim Online-Stammtisch besprachen Erd-Charta-Aktive und Angelika Schroers festliche Aktionen zum 25-jährigen Erd-Charta-Jubiläum.

13. Juni und 01. Juli – Warburg

Als erste Schule in Deutschland erwarb die Sekundarschule Warburg das internationale *BNE-Siegel Erd-Charta-Schule* (s. nebenstehend) und die Räte von Warburg und Borgentreich entschieden, dass sich die Sekundarschule Warburg-Borgentreich in *Erd-Charta-Schule* umbenennen darf.

14. bis 15. Juni – Kassel

Im Rahmen des städtischen Aktionstages *ERDEN: LEBEN - Aktionsräume für Wandel* bot Maria Kunde einen Workshop zur Reflektion der persönlichen und gesellschaftlichen Werte mittels der Erd-Charta an.

14. bis 15. Juni - Papenburg

Unter dem Motto *Wünsch Dir eine Geschichte* erzählte Susanne Brandt bei dem Kinderbuchfestival den kleinen und großen Besucher*innen ausgewählte Geschichten der Earth Stories Collection. Zusammen mit Marlies Uchtmann betreute sie zudem einen Erd-Charta-Stand.

Unser Weg zum Erd-Charta-Schulsiegel

Sekundarschule Warburg mit Teilstandort Borgentreich

Ein Bericht von Agnes Drude, die an der Sekundarschule unter anderem das Profulfach "Erd-Charta" unterrichtet



Seit 2017 gehört die Erd-Charta zu unserem Leitbild. Doch der Wunsch, diese Werte noch sichtbarer zu machen, wuchs: Wir wollten uns offiziell *Erd-Charta-Schule* nennen dürfen. Das internationale Schulsiegel erschien uns nicht nur als Auszeichnung, sondern als Instrument zur Reflexion und Steuerung unserer Nachhaltigkeitsarbeit.

Nach einem Gespräch mit dem deutschen Erd-Charta-Büro war der formale Start simpel: Ein Formular auf der Website von Erd-Charta International. Darauf folgte ein vierwöchiger Prüfungsprozess, in dem wir auf acht Bewertungsebenen darlegen mussten, wie die Erd-Charta-Werte bei uns gelebt werden. Es ging um Unterrichtsinhalte, Schulkultur und -ordnung, Raumgestaltung, Mülltrennung, künstlerische Arbeiten in den Fluren, durchgeführte Projekte und vieles mehr.

Eine kleine Arbeitsgruppe aus Schulleitung und Lehrkräften sammelte Belege und erstellte Dokumentationen. Unterstützt wurden wir von einer externen Gutachterin, die uns in einem ersten Zoom-Treffen Zeitplan und Bewertungskriterien erklärte und den weiteren Prozess begleitete.

Wichtig war die breite Einbeziehung der Schulgemeinde: Von etwa 800 Schülerinnen und Schülern an beiden Standorten wurden per Zufall 150 befragt. Ein Online-Fragebogen erfasste, wie Jugendliche Nachhaltigkeit und Erd-Charta-Werte im Schulalltag wahrnehmen. Parallel setzte die Schulleitung ein 30-köpfiges Komitee ein, das aus Lehrkräften, Schüler- und Elternvertretungen, Mitarbeitenden aus Verwaltung und Schulsozialarbeit, den beiden Bürgermeistern als Trägervertretern sowie Kooperationspartnern bestand. Die vielfältige Beteiligung machte die Bewertung besonders repräsentativ und praxisnah.

Ergebnisse aus Schülerbefragung und Komiteeflossen in das Gutachten der Expertin. Dann kam die Nachricht: Unsere Schule erreichte die höchste Stufe – das Baum-Level. Dieses Ergebnis hat uns sehr gefreut und auch etwas überrascht; es zeigt, dass unser Engagement sichtbar und wirksam ist. Als sichtbares Zeichen planen wir eine gemeinsame Feier mit der gesamten Schulgemeinde und werden drei Bäume auf dem Schulhof pflanzen. Die Bäume stehen für Wachstum, Nachhaltigkeit und Verbundenheit.

Der Prozess enthüllte zugleich manche praktische 'blinde Flecken': Welche Putzmittel nutzen wir? Welches Papier wird gekauft? Solche Fragen gaben uns klare Ansatzpunkte für Verbesserungen. Zugleich wurde deutlich, wo wir schon gut aufgestellt sind – darauf sind wir stolz.

Die Bewertung half, Prioritäten zu setzen: Wer welche Aufgaben übernimmt und welche Projekte (AGs, Projekttag, Kooperationen) weitergeführt oder neu gestartet werden. Aktuell arbeiten wir mit einem quartalsweisen Motto, das die Schulgemeinde zu kreativer Umsetzung animieren soll. Den Anfang macht *Wir wachsen zusammen*: Klassenräte und die Schülervertretung sammeln gerade Ideen, wie wir dieses Motto mit Leben füllen.

Rückblickend war der Weg zum Schulsiegel mehr als ein bürokratischer Akt: Er war eine Chance zur Bestandsaufnahme und das Ergebnis ist eine wertvolle Bestätigung unserer bisherigen Arbeit. Ein kraftvoller Anstoß, die Zukunft unserer Schule nachhaltig und mutig zu gestalten.



**15. Juni – Berlin**

Manuela Höfner führte auf einem Erzählspaziergang mit Erd-Charta-Geschichten in die weite Welt und würdigte damit das 25-jährige Jubiläum.

28.-29. Juni – Warburg

Anlässlich des 25. Jubiläums veranstaltete die Erd-Charta-Initiative ein zweitägiges Festival. Mit Ausstellungen, Podiumsdiskussionen, Workshops, Kinderangebot und Live-Musik hatten hier viele Menschen einen ersten Kontakt zur Erd-Charta (s. nebenstehend).

28. Juni – Bremen

Auf dem Mitmachmarkt betreute Doris de Cruz einen Stand mit Informationen über die Erd-Charta und Brot für die Welt.

**29. Juni – Burbach**

Helgard Salewski lud bei einem Erdfest mit Erd-Charta-Materialien in ihrem großen Garten zum Kontemplieren ein. Die Eindrücke konnten später mit Erdfarben malend und schreibend festgehalten werden.

01. Juli - Linz am Rhein

Zum 25-jährigen Erd-Charta-Jubiläum verteilte Ulrike Devers-Kanoglu hunderte Erd-Charta-Broschüren in den Geschäften ihrer Region.

01. bis 03. Juli – Den Haag

Angelika Schroers und Denis Kupsch nahmen an der internationalen Tagung anlässlich des 25-jährigen Erd-Charta-Jubiläums teil. (s. Seite 26)

02. Juli – Löhne

Die Erd-Charta-Initiative Löhne lud zu einem Workshopabend mit verschiedenen Impulsen zur Erd-Charta und ihrer Bedeutung für die Region ein.

04. Juli – Hampenhausen

Ina Hartmann organisierte ein Erd-Charta-Jubiläumsfest auf ihrem Hof, bei dem u.a. von den Besucher*innen eine bunte Wimpelkette mit Wünschen für die Zukunft gestaltet wurde.

07. Juli – Warburg

In einer 6. Klasse der Sekundarschule Warburg führte Dagmar Feldmann das Erd-Charta-Gruppenspiel zur Verteilungsgerechtigkeit zwischen Ländern des Nordens und Südens durch.

09. Juli bis 02. August – Papenburg und Georgsmarienhütte

An zwei niedersächsischen Kunstschulen fanden acht Erd-Charta-Geschichten-Ferientage für Kinder statt. (s. Seite 19)

09. Juli – Warburg und Farafangana

Unterstützt durch Dagmar Feldmann tauschten Kinder von Schulen in Warburg und Madagaskar Maskottchen, Erfahrungen und Alltagsgeschichten miteinander aus. (s. Seite 19)

**12. Juli – Lübeck**

Mit der Aktion *Wünsch dir eine Geschichte* erfreute Susanne Brandt Kinder und manchmal auch ältere Menschen beim Sommerfest der St. Aegidien-Gemeinde.

13. Juli – Löhne

Im Park des Wasserschlosses Ulenburg bot ein großes Erd-Charta-Fest mit Erd-Charta-Aktiven, sowie migrantischen und anderen Vereinen aus der Region, ein buntes Angebot für die ganze Familie rund um Nachhaltigkeit, gelebte Vielfalt und globale Solidarität. (s. nebenstehend)

30. Juli – Helsen

Zum *Tag der Freundschaft* lud Aljoscha Götte auf sein Mühlengelände ein – zum Buffet-der-Freundschaft, generationsübergreifendem Spiel und Information rund um Natur, Garten und Erd-Charta.

16. August bis 15. September – Osnabrück

Fabian Bethge organisierte einen Infostand bei der *GAIA-Ausstellung* in der Bergkirche. Mit Blick auf die sechs Meter große 'schwebende Erdkugel' konnten die Besucher*innen die Astronautenperspektive auf die Erde nachempfinden: Ein Gefühl von großer Ehrfurcht und ein Verständnis der Verbundenheit allen Lebens.

29. August – Hampenhausen

Ina Hartmann organisierte ein weiteres Erd-Charta-Fest auf Ihrem Hof, um die entstandenen Kontakte zu vertiefen.

Erd-Charta-Festivals in NRW

Gemeinsam für Vielfalt, Nachhaltigkeit und Frieden

2025 markiert ein besonderes Jubiläum: Vor 25 Jahren wurde die Erd-Charta verabschiedet. Um dieses Jubiläum zu feiern, fanden in Warburg und in Löhne zwei große Erd-Charta-Festivals statt. Beide Feste wurden von vielen Ehrenamtlichen mitgetragen, die sich mit viel Herzblut dafür einsetzten, die Prinzipien der Erd-Charta sichtbar und erlebbar zu machen. Die Festivals standen unter dem Leitgedanken »Wie wollen wir in Zukunft leben?«. Im Mittelpunkt standen Bildung, Information und Begegnung. Es ging darum, Nachhaltigkeit und kulturelle Vielfalt zu feiern, Vernetzung zu fördern und Räume für Austausch und gemeinsames Handeln zu schaffen. Dabei verbanden sich politische Bildung und künstlerische Impulse mit lebendiger Geselligkeit – ein Ansatz, der viele Menschen erreichte.

Warburg: Biergarten trifft Demokratie

Ende Juni verwandelte sich der Biergarten Kuhlehmühle der Warburger Brauerei in ein buntes Festivalgelände. Unter dem Motto *Deep in Coolehmühle – Beergarden meets Democracy* kamen Musik, Kinderprogramm, Naturerlebnisse und inhaltliche Workshops zusammen. Das zweitägige Fest wurde getragen von der Erd-Charta-Ideenwerkstatt, der Sekundarschule Warburg-Borgentreich sowie der Brauerei Kohlschein als Erd-Charta-Unterzeichner.



Das Programm reichte von Blasmusik und DJ-Sets über Lyrik- und Graffiti-Workshops bis hin zu Naturtouren mit Hermann Ludwig und Klaus Stalze. Ein *Demokratie-Frühshoppen* mit dem Transformationsfor-

scher und Oberbürgermeister von Wuppertal, Prof. Dr. Uwe Schneidewind, setzte einen inhaltlichen Akzent. Auch musikalisch überzeugte Warburg, z.B. mit der Kasseler Band Philodur oder dem syrisch-palästinensischen Pianisten Aeham Ahmad, der mit seiner Musik berührte und politische Themen aufgriff. Auch lud eine Mitmachaktion mit Trommeln und Dachziegeln dazu ein, Demokratie musikalisch und gemeinschaftlich zu erleben. Ergänzt wurde das Programm durch ein Kinderfest mit vielfältigen Stationen, sportliche Wettbewerbe und kulinarische Angebote von regionalen Initiativen.

Löhne: Ein bunter Familientag

Am 13. Juli folgte das Erd-Charta-Festival in Löhne, das im Park des Wasserschlosses Ulenburg, in der sich heute ein Ezidisches Kulturzentrum befindet, stattfand. Hier stand die Frage im Mittelpunkt »In welcher Welt werden unsere Kinder leben?«. Zahlreiche Menschen kamen zusammen, um Vielfalt zu feiern, sich zu informieren und Gemeinschaft zu erleben.

Das Fest begann mit einem vielseitigen Kulturprogramm, das Popmusik, Schlagzeugdarbietungen, arabische Oud-Klänge und kurdische Folklore umfasste. Kulinarische Spezialitäten, z.B. vom Buffet der alevitischen Gemeinde Herford, gaben dem Fest internationalen Charakter. Begleitend wurden Ausstellungen gezeigt: über nachhaltige Gartenkultur, über die Patenschaft des Kreises Herford für Rojava und über Frieden und Freiheit in Kurdistan. Die Initiative *Slow Flower* informierte über regionalen, nachhaltigen Blumenanbau. Auch die Geschichte der Ulenburg wurde in einer Führung lebendig vermittelt. Für Kinder gab es ein eigenes Programm mit Hüpfburg, Bastelangeboten und Spielstationen, sodass die jüngsten Gäste genauso eingebunden waren wie die Erwachsenen. So entstand ein Fest, das alle Generationen und viele Kulturen miteinander verband.

**Hoffnungsvolle Aussichten**

Die beiden Festivals in Warburg und Löhne zeigten, wie die Erd-Charta lebendig werden kann: durch Musik und Kultur, durch politische Bildung und Dialog, durch Naturerleben und kreatives Gestalten. Vor allem aber durch engagierte Menschen, die als Gemeinschaft handelten, um diese besonderen Tage zu ermöglichen. Und sie waren kein Schlusspunkt: In beiden Städten werden bereits weitere Aktivitäten geplant, von Bildungsangeboten über kreative Beteiligungsformate bis hin zu neuen Ideen für Begegnung und Dialog. So tragen die lokalen Erd-Charta-Initiativen den Geist der Festivals weiter und entwickeln ihn für die kommenden Jahre fort.



Trag die Erd-Charta in die Welt

Unsere neuen Erd-Charta-Shirts sind mehr als nur Kleidung – sie sind ein Statement. Entwickelt von zwei engagierten Botschafter*innen, Isabel Karlijn und Robyn Strehlau, und bereits auf der Jubiläumskonferenz in Den Haag gefeiert, reisen sie schon durch Haiti, Kenia, Irland, Neuseeland, die USA und viele weitere Länder. Die fair gehandelten Bio-Baumwoll-Shirts machen die Erd-Charta sichtbar.

>> Holt Euch Euer Shirt jetzt für 22 Euro in den Größen XS bis 5XL über unsere Webseite!



Figura kommt!

2036 findet der Internationale Tag der Hanse in Warburg statt. Hierfür starten wir noch in diesem Jahr das internationale Bildhauersymposium *Figura* für Warburg, Willebadessen und Borgentreich. In jedem Ort werden jährlich je drei Künstler*innen Werke aus Stein und Holz erschaffen und so bis 2036 100 moderne Skulpturen entstehen lassen.

Figura benötigt jedoch noch eine Anschubfinanzierung, welche über Crowd-funding gesammelt wird: www.viele-schaffen-mehr.de/projekte/figura.

Wenn 1.000 Leute je 10 EUR geben, ist das Ziel erreicht: die Bank doppelt den Betrag!

Helft mit! Erzählt es weiter!

Mehr Infos über die Website <https://figura.live> und von der Initiatorin Anke Fabian (anke.fabian@web.de)



Erd-Charta-Botschafter*innen-Ausbildung

Im Frühjahr 2026 startet unsere nächste Ausbildung für Erd-Charta-Botschafter*innen!

Zwei Präsenzmodule im Allerwelthaus Köln (13. - 15. März und 30. Mai - 01. Juni) werden durch Online-Treffen und die Begleitung unseres Bildungsteams ergänzt.

Erzähle auch Freund*innen, Familie und Kolleg*innen davon! Alle Infos findest Du im beiliegenden Flyer.



Der Interkonfessionelle Kalender des Vereins SOL

Der SOL-Kalender verbindet interreligiöse Weisheit mit ökologischem Bewusstsein. Jede Ausgabe steht unter einem Thema, für 2026 ist dies 'Vertrauen'. Inspirierende Bilder werden mit Zitate und philosophischen Impulsen ergänzt. Das Kalenderteam besteht aus Vertreter*innen der Aleviten, Bahá'í, des Buddhismus, Christentums, Islam, Judentums und konfessionell ungebundenen Personen.

Gedruckt nach Cradle to Cradle Standards im Format DIN A4, wird der Kalender ressourcenschonend produziert. Der Erlös unterstützt SOL – einen Verein, der sich für Solidarität, Ökologie und einen nachhaltigen Lebensstil starkmacht.

Weitere Infos unter und Bestellungen unter www.nachhaltig.at/kalender

Umwelt-Stipendienprojekt in Kamerun:

Bildung und nachhaltige Zukunft

Unser Kooperationsprogramm *CHICS (Chimpanzee Conservation Scholarships)* unterstützt Kinder aus besonders benachteiligten Familien rund um den Korup-Nationalpark in Kamerun. Ziel ist es, ihnen durch Stipendien Zugang zu weiterführender Schulbildung zu ermöglichen, sie gleichzeitig für den Schutz ihrer einzigartigen Umwelt zu sensibilisieren und mit nachhaltigen Einkommensalternativen vertraut zu machen.

Nach dem ersten Projektjahr haben die Stipendiat*innen ihr Schuljahr in Mundemba erfolgreich abgeschlossen, begleitet durch eine Mentorin, die sie im Alltag wie auch bei schulischen Herausforderungen unterstützt. Parallel dazu wurde mit der nachhaltigen Geflügelhaltung die erste praktische Bildungsmaßnahme gestartet, welche dabei unterstützen soll, die Abhängigkeit von den Ressourcen des Regenwaldes zu verringern. Die Kinder erhielten Schulungen in Stallbau, Fütterung, Hygiene sowie Vermarktung und setzen das Erlernete nun im weiteren Verlauf des Programms um.

Dank der erneuten Unterstützung durch das Land Hessen können wir nun im zweiten Jahr auch den organischen Gartenbau einführen und Exkursionen ins Herz des Korup-Nationalparks machen. Zudem werden an der Sekundarschule in Mundemba *Nature Clubs* gegründet, um Umweltbildung über die Gruppe der Stipendiat*innen hinaus zu tragen. Zusätzlich werden die Mitglieder unserer Partnerorganisation *KRCS (Korup Rainforest Conservation Society)* im Fundraising geschult, um langfristig die Eigenständigkeit und die Nachhaltigkeit des Programms zu sichern. So wächst *CHICS* Schritt für Schritt zu einem Programm heran, das Bildung, Umweltschutz sowie nachhaltige Lebensperspektiven eng miteinander verbindet.





Ein Vierteljahrhundert Erd-Charta Menschen, Visionen und Begegnungen aus aller Welt

Anfang Juli wurde in Den Haag das 25-jährige Erd-Charta-Jubiläum groß gefeiert. Kurz in Zahlen zusammengefasst bedeutete das: drei Tage an drei Orten mit 340 Teilnehmenden aus 35 Ländern, 92 Redner*innen, sieben musikalischen Darbietungen und unzählige Begegnungen. Mit dabei waren auch Denis und Angelika aus der Geschäftsstelle mit einem bunten Potpourri unserer Erd-Charta-Materialien und den frisch gedruckten Erd-Charta-Shirts, die nun auch in Haiti, Kenia, den USA, Irland, Indien Neuseeland, Costa Rica ... getragen werden. Auch dies ein kleines Zeichen der Verbundenheit.



Wir möchten hier weitere deutsche Teilnehmende mit ihrem Fazit zu Wort kommen lassen, mit denen wir bereits zusammen arbeiten bzw. wo gerade neue Kooperationen entstehen.



Agnes Drude (Mitte) und Jasmin Thiele (2. von rechts) von der Erd-Charta-Schule in Warburg mit Jule Kemper (Gutachterin, links), Angelika Schroers (Geschäftsstelle, 2. von links) und Alicia Jimenez (Erd-Charta International, rechts)

»Für mich war es sehr wichtig und schön zu erleben, dass buchstäblich Menschen aus der ganzen Welt dabei waren. Das fühlte sich nach der Menschheitsfamilie an, von der die Erd-Charta spricht. Die Begegnungen und Gespräche am Rande ermöglichten erste Kontakte, die vielleicht vertieft werden können und uns dann als Erd-Charta-Schule immer mehr einbinden in ein Netzwerk von Menschen und Institutionen, die sich an der Erd-Charta orientieren. Dann fühlen wir uns hoffentlich weniger allein. Momentan werden wir nämlich noch oft gefragt: »Erd-Charta? - Was ist das denn?« Außerdem hat mich der Vortrag berührt, in dem eine junge Frau davon berichtete, wie die Baumpflanzbewegung von Wangari Maathai weiter lebt und Früchte trägt. Es war inspirierend zu hören, dass dort jedes Kind beim Eintritt in die Schule seinen eigenen Baum pflanzt, den es bis zu seiner Entlassung pflegt.«
Agnes Drude, Lehrerin an der Erd-Charta-Schule, Warburg

»Für mich war das Event in Den Haag eine ganz besondere Erfahrung. Die Neugier auf den Anderen und die Entschlossenheit, trotz der schlimmen Lage in der Welt den Kopf nicht in den Sand zu stecken, war bei den Teilnehmenden ausnahmslos zu spüren. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir eine Aussage von Sam Crowell, der erklärte, dass es nicht die Menschheit an sich sei, die den Planeten zerstöre, sondern dass lediglich eine bestimmte Mentalität der Menschheit für die Zerstörung des Planeten verantwortlich sei. Die Menschheit hat es lange geschafft, im Einklang mit der Mitwelt zu leben. Diese Mentalität, die unserem Planeten so viel abverlangt, immer wieder zu hinterfragen und alternative Denkweisen aufzuzeigen, mit denen wir wieder in eine Balance zwischen uns und

unserer Mitwelt finden, sollte die oberste Aufgabe in unseren Bildungseinrichtungen sein, um unseren Kindern, Jugendlichen und den nachfolgenden Generationen ein friedliches Leben auf unserem Planeten zu ermöglichen.«

Jasmin Thiele, Lehrerin an der Erd-Charta-Schule, Warburg

»Am meisten hat mich bewegt, wie viele inspirierende Menschen die Erd-Charta aus allen Ecken der Welt zusammenbringt – und wie sehr sich das auf die Atmosphäre der Konferenz ausgewirkt hat. Selten habe ich mich auf einer Veranstaltung so wohl gefühlt: geschätzte Professor*innen und weltweit bekannte Aktivist*innen standen barfuß am Strand und plauderten miteinander. Trotz der Fülle an Gedankenfutter aus Panels, Workshops und Gesprächen fuhr ich nicht erschöpft, sondern genährt nach Hause. Noch lange konnte ich von dem Auftrieb zehren, den mir die Begegnungen, wohlwollenden Interaktionen und inspirierenden Vorträge mitgegeben haben. Vor allem aber hat es mir wieder gezeigt, wie kraftvoll es ist, wenn Menschen mit einer gemeinsamen Vision zusammenkommen, um die Welt zu verändern. Ich bin dankbar dafür, Teil dieser Gemeinschaft zu sein.«
Jule Kemper, Gutachterin Erd-Charta-Schulsiegel

Jacobus und Maike haben wir – glücklicherweise – in einer Kaffeepause kennengelernt. Sie haben die Online-Ausbildung von *Erd-Charta International* absolviert und sind für die Umsetzung des Projektes *EmpowerESD: Bildung und Nachhaltigkeitscoaching für Hochschultransformation in Deutschland* zuständig. Ziel ist es, Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der gesamten Hochschullandschaft fest zu verankern. Wir sind gerade dabei, mit ihnen Ideen für zukünftige Kooperationen auszuarbeiten. Ihr Fazit lautet:

»Es war inspirierend, so viele engagierte Menschen aus der ganzen Welt zu treffen. Der Austausch von indigenem, internationalem und generationenübergreifendem Wissen hat mich motiviert, neue Projekte anzustoßen, die gesellschaftliche Herausforderungen angehen und mehr Offenheit für Unterschiede fördern. Spannend war auch zu hören, wie andere die Erd-Charta

nutzen – zum Beispiel als gemeinsamen Wertekompass für Friedensarbeit oder als Grundlage, um die Rechte der Natur zu stärken. Die Konferenz hat mir gezeigt, wie viel wir gemeinsam bewegen können.«

Maike Land, Hochschulrektorenkonferenz (HRK)

»Drei intensive, empowernde und wahrhaft transformative Tage, an denen wir von Denker*innen, Praktiker*innen und Aktivist*innen aus aller Welt lernen durften, wie die Bildung der Zukunft aussehen kann. Und: Diese Zukunft ist schon da, wo engagierte Menschen Ideen in Taten verwandeln.«
Jacobus Bracker, Hochschulrektorenkonferenz (HRK)

Außerdem haben wir Lasse kennengelernt, der bereits einen Artikel für dieses initiativ verfasst hat, vgl. Seite 28.

»Beim *Earth Charter+25-Event* wurde in vielen bewegenden Vorträgen sowie im persönlichen Austausch immer wieder deutlich, wie eng Bildung und gesellschaftlicher Zusammenhalt miteinander verknüpft sind. Besonders beeindruckte mich, wie engagiert sich junge Menschen beteiligten und wie unverzichtbar ihre Stimmen für die Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft sind. Dabei wurde erneut sichtbar, dass Bildung das Fundament und der Ausgangspunkt für nachhaltige Entwicklung ist. Schließlich wurde betont, dass mit wachsender Freiheit und Verantwortung auch unsere Verpflichtung wächst, das Gemeinwohl zu stärken – denn nur gemeinsam können wir eine lebenswerte Zukunft schaffen.«

Lasse Grimmer, Universität Heidelberg





Die Verbindung von Erd-Charta-Prinzipien und SDGs in der Hochschule greifbar machen

Wie kann die Erd-Charta (EC) fächerübergreifend in der Hochschullehre adressiert werden? In einem Wahlmodul an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg haben wir einen Versuch unternommen, den wir hier zur Inspiration und zum Weiterdenken teilen wollen. Das Seminar zu *Perspectives on Globalisation and International Sustainable Development in Education* gehört zum übergreifenden Studienbereich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), der von allen Personen aus den Bachelor-Lehramtsstudiengängen besucht werden kann und auch für andere Interessierte geöffnet ist. Die Studierenden befassen sich mit aktuellen Fragen zu Themen wie Gerechtigkeit, Demokratie sowie internationalen Akteur*innen im Bildungskontext. Zudem wird der Zusammenhang mit weiteren globalen sozioökonomischen Prozessen untersucht, was durch die Einbindung internationaler Gäste (bspw. aus Kolumbien, der Türkei) um weitere Perspektiven bereichert wird. Studierende aus verschiedenen Lehramtsfächern haben im Sommersemester 2025 an der im Team-Teaching abgehaltenen Veranstaltung teilgenommen, darunter auch Erasmus-Studierende aus Norwegen, was durch die Seminarsprache Englisch ermöglicht wurde.

Aufgrund der Relevanz für das Seminarthema wurde globalen Rahmenwerken - namentlich den Sustainable Development Goals (SDGs), der Erd-Charta und dem Ubuntu-Ansatz - zwei Seminarsitzungen gewidmet. Ziel war es, die Unterschiede zwischen den Rahmenwerken hinsichtlich ihrer Zielrichtung, des Entscheidungsprozesses, der Adressat*innen und des inhaltlichen Fokus zu identifizieren. Um die Komplexität und Tiefe der Werke für die Studierenden zugänglich und verständlich zu machen sowie den Inhalt an eine Seminarstunde anzupassen, wurde von uns eine Visualisierungsmethode vorgeschlagen. Aufgabe für die Studierenden war es, innerhalb einer halben Stunde gemeinsam ein Poster zu entwickeln, das den Zusammenhang zwischen den einzelnen SDGs und den Prinzipien der Erd-Charta verdeutlicht. Zur Verfügung standen die einzelnen Ziele bzw. Prinzipien als Karten, DIN A0-Poster, Marker sowie die ausführlichen Texte beider Rahmenwerke mit ihren Unterzielen zum Nachlesen.

Ergebnisse

Das Ergebnis der Gruppenarbeit spiegelt die vielfältigen Ideen der Seminarteilnehmenden wider. Das Poster zeigt einen Baum mit Wurzeln, einem breiten Stamm und einer dichten Krone, der von einem Schirm überspannt wird. Für die Studierenden sind demnach die EC-Prinzipien 2, 6 und 15 verbindende Elemente, ohne die alles andere nicht funktioniert. Bildung bildet die Wurzeln, aus denen sich die anderen Ziele und Prinzipien nähren.

Am Stamm verorten die Studierenden auf der linken Seite die SDGs 13, 14, und 15. Etwas weiter oben folgt SDG 11 sowie die EC-Prinzipien 1, 4, und 5. Hintergrund dieser Anordnung war für die Studierenden die ökologische Grundlage, die unser Planet für uns hat. Auf der rechten Seite des Stammes finden sich - im Gegensatz zu den eher ökologischen Zielen und Prinzipien auf der linken Seite - die sozialen Grundbedürfnisse, die für die Studierenden gegeben sein müssen. EC-Prinzipien 9, 11, und 12 werden von den Studierenden mit den SDGs *Keine Armut*, *Geschlechtergerechtigkeit* sowie *Weniger Ungleichheiten* verknüpft. Außerdem wird SDG 2 *Kein Hunger* von den Studierenden hier platziert.

Diese beiden Abschnitte des Stammes bilden für die Studierenden die Grundlage für eine nachhaltige und friedliche Gesellschaft. In der Krone des Baumes unter dem Schirm werden von den Studierenden auf der linken Seite vier SDGs mit einem EC-Prinzip verknüpft. *Nachhaltige Lebensstile* werden mit den SDGs 3, 6, 7, und 12 verbunden, um auf die Art und Weise wie wir Leben hinzuweisen.

Auf der rechten Seite der Krone nehmen die Studierenden das EC-Prinzip 10, um *Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum* mit *Industrie, Innovation und Infrastruktur* zu verknüpfen. Ökonomische Aspekte interpretieren sie vor allem als Vehikel zur Sicherung der Lebensgrundlagen, bspw. die Beseitigung von Hunger. Außerdem werden die SDGs 16 und 17 durch das EC-Prinzip *Transparenz und Teilnahme* miteinander verbunden. Über diese Paarung setzen die Studierenden die EC-Prinzipien 3, 8, und 16, die für sie die politische Dimension darstellt.



Reflexion

Im Nachgang reflektieren die Studierenden die Aktivität. Eine Seminarteilnehmerin berichtet, dass sie durch die Aktivität beide Rahmenwerke besser verstanden hat und einen tieferen Einblick in sie erhielt. Des Weiteren beschreibt sie, dass durch den kreativen Ansatz die Komplexität und Tiefe beider Werke besser zugänglich und ansprechender gemacht wurde. Inhaltlich reflektiert sie:

»Anfangs ging ich davon aus, dass die Erd-Charta und die SDGs ziemlich ähnlich sind. Die Methode hat mir jedoch klar gemacht, dass die Erd-Charta eher als ethischer Kompass fungiert – breiter und philosophischer –, während die SDGs spezifischer und handlungsorientierter sind.«

Übergreifend stellen die Studierenden fest, dass die SDGs für sie eher das 'Was?' beschreiben, während die Erd-Charta-Prinzipien sich eher mit dem 'Wie?' und dem 'Warum?' beschäftigen.



Teresa Ruckelshauß

... arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen des BNE-Zentrums Heidelberg am Institut für Geographie & Geokommunikation – Research Group for Earth Observation (rgeo) der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt in der Weiterbildung von Lehrenden und anderen Hochschul-Multiplikator*innen im Kontext von BNE.



Lasse Grimmer

... ist Geschäftsführer des UNESCO-Lehrstuhls für Erdbeobachtung und Geokommunikation von Welterbeständen und Biosphärenreservaten an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und koordiniert das ERASMUS+-Projekt ACT4SDGs, das sich auf die Integration der Nachhaltigkeitsziele in akademische Curricula in zehn lateinamerikanischen Hochschulen konzentriert.

Die Visualisierungsmethode ermöglichte einen anschaulichen Zugang zu den komplexen Inhalten der EC-Prinzipien und den SDGs und förderte eine aktive Teilnahme der Studierenden. Eine Limitation lag jedoch in der teils ungleichen Beteiligung innerhalb der Gruppe sowie in der kurzen Zeit für die Gestaltung des Posters. Die Übertragbarkeit auf andere Seminarthemen ist grundsätzlich gegeben, erfordert jedoch eine klare Aufgabenstellung und methodische Anleitung. Beim nächsten Einsatz würden wir den Studierenden mehr Vorbereitungszeit einräumen, sodass sie die Rahmenwerke vorab intensiver studieren können. Außerdem würden wir Zwischenergebnisse gezielter moderieren, um alle Studierenden gleichmäßig einzubinden.

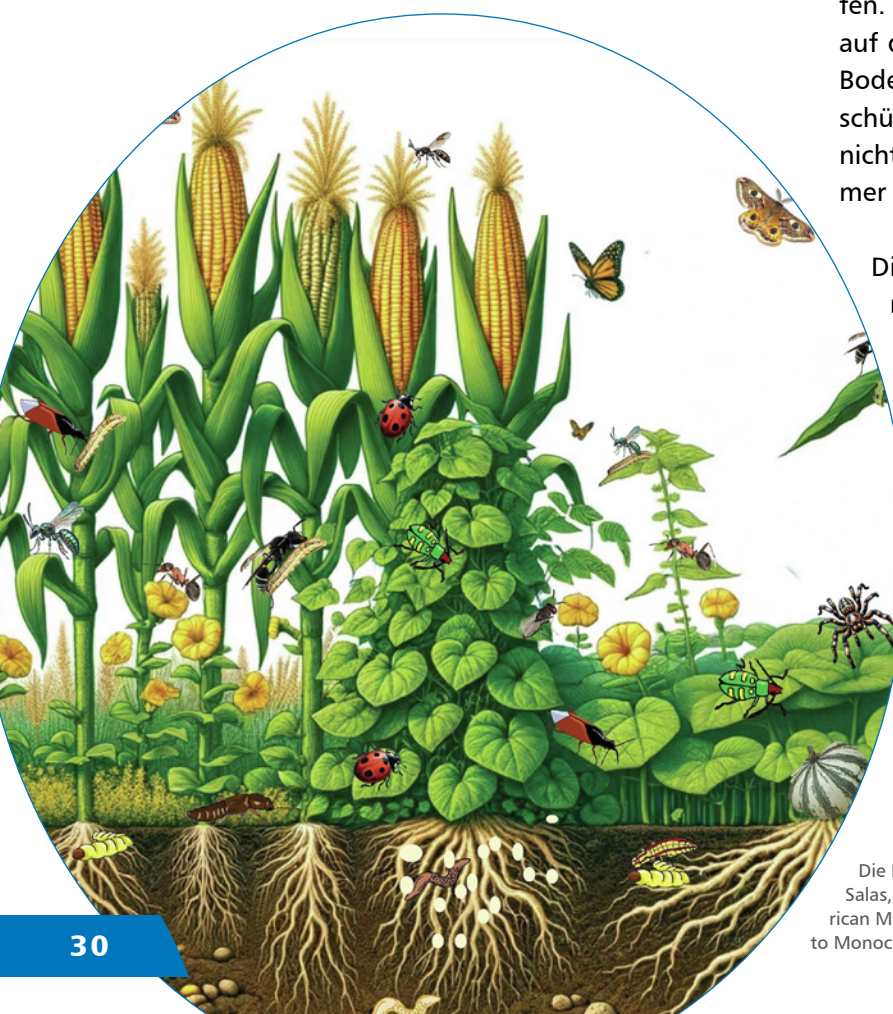


Die drei Schwestern

Indigene Geschichten aus Amerika

Viele Legenden erzählen von den drei Schwestern – Mais, Bohne und Kürbis –, die sich gegenseitig unterstützen und schützen und auch die Menschen ernähren. Eine Legende der Haudenosaunee erzählt von den Ursprüngen der drei Schwestern kurz nach der Schöpfung: Sky Woman (die Himmelsfrau) stürzte aus der oberen Welt herab, als sie in ein endloses Meer hinablickte. Während sie fiel, legten die Tiere Erde vom Meeresgrund auf den Rücken einer riesigen Meeresschildkröte. Durch den Sturz der Himmelsfrau entstand Turtle Island (die Schildkröteninsel), die heute Nordamerika heißt.

Mit der Erschaffung von Turtle Island gebar Sky Woman eine Tochter. Ihre Tochter wuchs heran und wurde schwanger, starb aber bei der Geburt. Sky Woman begrub sie auf Turtle Island, und aus ihrem Grab wuchsen die heiligen Pflanzen Mais, Bohnen und Kürbis.



Diese Pflanzen versorgten ihre Familie, und bald darauf wurden sie zu physischen und spirituellen Lebensspendern. Mais, Bohnen und Kürbis wurden zu den Drei Schwestern, dem Maismädchen, dem Bohnenmädchen und dem Kürbismädchen.

Die drei Mädchen waren sich in ihrer Persönlichkeit und ihrem Aussehen überhaupt nicht ähnlich. Das Bohnenmädchen war die Jüngste. Sie war klein, schnell, aber nicht sehr stark. Sie war eine ausgezeichnete Köchin, konnte aber nicht alleine aufstehen. Das Kürbismädchen trug eine leuchtend gelbe Kutte und hatte die Angewohnheit, allein loszulaufen, wenn die Sonne schien und der sanfte Wind ihr ins Gesicht wehte. Das Maismädchen war die älteste Schwester und stand immer sehr gerade und hoch über den anderen Schwestern. Sie trug einen blassgrünen Schal und hatte langes gelbes Haar, das ihr im Wind um den Kopf wehte.

Eine Cherokee-Legende erzählt, dass die drei Schwestern anfangs nicht miteinander auskamen. Sie kümmerten sich um ihre eigenen Angelegenheiten und wollten nichts miteinander zu tun haben. Doch die Tage zogen sich hin. Die Füße vom Maismädchen schmerzten und brannten, weil sie den ganzen Tag in der Sonne stand. Das Beikraut machte ihr zu schaffen. Das Bohnenmädchen führte ein kaltes Leben auf dem Boden, da sie nicht stehen konnte und der Boden sie schmutzig und nass machte, ohne sie zu schützen. Schließlich konnte das Kürbismädchen sich nicht mehr selbst ernähren und ihr Hunger wurde immer größer.

Die Schwestern kämpften weiter, bis das Bohnenmädchen eine Idee hatte, die dem Maismädchen gefiel. Das Bohnenmädchen würde ihre Schwester ernähren, wenn sie sie festhalten könnte, um sauber zu bleiben. Das Kürbismädchen fragte das Maismädchen, ob sie sich ihr zu Füßen legen könnte, um sie vor der heißen Sonne zu schützen. Natürlich war das Maismädchen auch von dieser Idee begeistert. Die drei Schwestern erkannten bald, dass sie viel besser dran waren, wenn sie zusammenarbeiteten und ihre Unabhängigkeit zugunsten von Kameradschaft aufgaben. So kam es, dass die Schwestern einander immer mehr liebten und unzertrennlich wurden.

Die Referenz für die Zeichnung ist: Grof-Tisza, Patrick & Muller, Matia & Salas, Raul & Bustos-Segura, Carlos & Benrey, Betty. (2023). The Mesoamerican Milpa Agroecosystem Fosters Greater Arthropod Diversity Compared to Monocultures. 10.2139/ssrn.4484511. Lizenz CC-BY4.0

Eine Legende der Mohawk setzt die Geschichte fort und erklärt, wie die drei Schwestern nicht nur füreinander, sondern auch für die Menschen über lange Zeiträume hinweg sorgen. Sie erzählt, dass ein Fremder auf das Feld der drei Schwestern kam, ein kleiner Mohawk-Junge. Er war so geradlinig wie ein Pfeil und so furchtlos wie der Adler, der am Himmel über seinem Kopf kreiste. Er wusste, wie man mit den Vögeln und den kleinen Brüdern der Erde, der Spitzmaus, dem Streifenhörnchen und den jungen Füchsen spricht. Und die drei Schwestern interessierten sich sehr für den Jungen. Sie sahen zu, wie er seinen Pfeil in den Bogen steckte, sahen, wie er mit seinem Steinmesser eine Schale schnitzte, und fragten sich, wohin er nachts ging.

Im Spätsommer, als der Junge zum ersten Mal auf ihr Feld kam, verschwand eine der drei Schwestern. Es war die jüngste Schwester in Grün, die Schwester, die nur kriechen konnte, das Bohnenmädchen. Ihre Schwestern trauerten bis zum Herbst um sie, aber sie kehrte nicht zurück.

Noch einmal kam der Mohawk-Junge auf das Feld der drei Schwestern. Er kam, um am Rande eines nahe gelegenen Baches Schilf zu sammeln und daraus Pfeilschäfte zu schnitzen. Die beiden verbliebenen Schwestern beobachteten ihn und betrachteten mit Staunen die Abdrücke seiner Mokassins in der Erde, die seine Spur markierten. In dieser Nacht ging die zweite der Schwestern, die gelb gekleidet war und die immer weglaufen wollte, das Kürbismädchen. Sie hinterließ kein Zeichen ihres Weges, aber vielleicht setzte sie ihre Füße in die Mokassinspuren des kleinen Jungen.

Jetzt war nur noch eine der Schwestern übrig, das Maismädchen. Groß und aufrecht stand sie auf dem Feld und neigte nicht ein einziges Mal ihr Haupt vor Kummer, aber es schien ihr, dass sie dort nicht allein leben konnte. Die Tage wurden kürzer und die Nächte kälter. Ihr grüner Schal verblasste und wurde dünn und alt. Ihr Haar, einst lang und golden, wurde vom Wind zerzaust. Tag und Nacht seufzte sie, damit ihre Schwestern zu ihr zurückkehrten, aber sie hörten sie nicht. Ihre Stimme, wenn sie versuchte, sie zu rufen, war leise und klagend wie der Wind.

Doch eines Tages, als die Zeit der Ernte gekommen war, hörte der kleine Mohawk-Junge das Weinen der dritten Schwester, die auf dem Feld zurückgelassen worden war und dort trauerte. Sie tat ihm leid, und er nahm sie auf seine Arme und trug sie zur Hütte seiner Mutter und seines Vaters. Oh, welche Überraschung erwartete sie da! Ihre beiden verlorenen Schwestern waren dort in Sicherheit und freuten sich sehr, sie zu sehen. Sie waren neugierig auf den Jungen gewesen und waren mit ihm nach Hause gegangen, um zu sehen, wie und wo er lebte. Seine warme Hütte hatte ihnen so gut gefallen, dass sie beschlossen hatten, jetzt, da der Winter kam, bei ihm zu bleiben. Und sie taten, was sie konnten, um sich nützlich zu machen.

Die kleine Schwester in Grün, die nun schon ziemlich erwachsen war, half, den Kochtopf zu füllen. Die Schwester in Gelb saß auf dem Regal und trocknete sich ab, denn sie hatte vor, den Topf später zu füllen. Die dritte Schwester gesellte sich zu ihnen, bereit, das Essen für den Mohawk-Jungen zu mahlen. Und die drei wurden nie wieder getrennt.

Wie Mais, Kürbis und Bohnen globale Werte vermitteln

Das Format *Die Erd-Charta im Schulgarten* lädt Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren auf eine spannende Entdeckungsreise ein. Am Beispiel der *Drei Schwestern* erleben sie, wie Natur, Gemeinschaft und Verantwortung ineinandergreifen. In nur 90 Minuten vermittelt das Format spielerisch zentrale Werte der Erd-Charta und zeigt, wie globale Zusammenhänge im Kleinen erfahrbar werden – auch ohne eigenen Schulgarten.

Kostenfreier Download:
<https://erdcharta.de/methoden-materialienpool>





Gebratene Polentasterne¹

Zutaten für 2 Personen

Zutaten für 4 Portionen

300 ml	Milch
250 ml	Gemüsebrühe
130 g	Polenta
80 bis 100 g	Parmesan
1-2 EL	Butter
Salz und Pfeffer	

Zubereitung

Den Parmesan fein reiben. Dann die Milch zusammen mit der Gemüsebrühe aufkochen. Wenn alles kocht, die Hitze reduzieren und die Polenta unter ständigem Rühren rieselnd einfüllen. Unbedingt gut durchrühren, sonst gibt es Klümpchen!

Den quellenden Brei bei geringer Hitze und unter ständigem Rühren 10 bis 15 Minuten garen. Nun den geriebenen Käse sorgfältig unterrühren. Zum Schluss die Butter und etwas Pfeffer zugeben. Wer salzen möchte, sollte erst probieren, denn der Käse und die Brühe sind schon ziemlich salzig.

Die Polenta auf ein Blech streichen und erkalten lassen. Anschließend mit Plätzchenausstechern Motive ausstechen und in der Pfanne goldbraun braten!

Juttas Tipp:

Die Polenta kann gut einen Tag vorher vorbereitet und auf dem Blech über Nacht im Kühlschrank fest werden.

Und was beim Ausstechen übrig bleibt, lässt sich gut klein schneiden, anbraten und vielleicht gleich naschen!



Heimat und Mythos

Mittelamerika, dort seit 7000 Jahren Hauptnahrungsmittel. »Unsere Vorfahren sind aus Mais hervorgegangen und so sind auch wir aus Mais!« sagt ein mexikanischer Bauer.³

Rang in der Weltgetreideernte 2025
1. Platz vor Weizen und Reis mit 1,27 Mrd. Tonnen

Nutzung

Über 60% der weltweiten Maisernte wird zu Maissilage verarbeitet und an Nutztiere verfüttert, die vor allem der Milch- und Fleischproduktion dienen. Außerdem wird Mais für die Herstellung von bio-basierten Kunststoffen und als nachwachsender Rohstoff für die Erzeugung von Bioethanol und Biogas eingesetzt.

Die Milpa-Methode

Angeregt durch die Geschichte der drei Schwestern (siehe Seite 30) servierte Jutta zu ihren Polentafiguren einen bunten Bohnensalat und gegrillte Zucchini-scheiben. Letztere, weil Zucchini zur Familie der Kürbisgewächse gehören und Jutta sie im Garten ernten konnte. Ein eigenes Milpa-Beet plant Jutta nun für die nächste Gartensaison. Mal sehen, ob diese uralte Mischkultur aus Mais, Bohnen und Kürbis auch hierzulande funktioniert. Milpa bedeutet übrigens so viel wie 'das nahe Feld'. Denn manche Ureinwohner Lateinamerikas wie die Maya bauten Mais, Bohnen und Kürbis in der Nähe ihrer Wohnstätten zusammen auf demselben Feld an. Die drei Gemüsearten ergänzen sich. Mais ist Kletterstütze für die Bohne, die Bohne liefert Stickstoff in den Boden. Die haarigen Stängel der Kürbis-pflanze halten Schädlinge fern, seine Blätter spenden Schatten und führen zu weniger Wasserverdunstung.

Die Pflanzenökologin Robin Wall Kimmerer schreibt dazu: »Die drei Schwestern bieten uns auch eine Metapher für den Aufbau einer Beziehung zwischen indigener Weisheit und westlicher Naturwissenschaft, die beide in der Erde wurzeln. Mais ist für mich das traditionelle ökologische Wissen, das das physikalische und spirituelle Gerüst für die neugierige Bohne der Naturwissenschaft bildet [...]. Der Kürbis schafft den ethnischen Lebensraum der Koexistenz und allseitiges Gedeihen. Ich male mir eine Zeit aus, in der die intellektuelle Monokultur der Naturwissenschaften ersetzt wird durch eine Mischkultur aus komplementärem Wissen. Und so werden alle satt.«²

